Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 1

Artikel: Was wollen und meinen wir mit der Abrüstung?
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geht keiner, auch der nicht, der ihm ein ganzes Leben lang meint entgangen zu ſein. . . . Dies zu wiſſen, bewahrt uns vor dem Verſinken. Das gibt, trotz aller Dunkelheit deiner und meiner Lage trotz allem Leid dennoch eine große Hoffnung in unſer Leben hinein. Gott wird ſiegen. Sein Reich wird kommen. Er wird herrſchen. Alle Mächte und Kräfte ſind ihm untertan.

Freilich das iſt noch lange nicht da. Aus der Hoffnung wird uns eine Aufgabe. Ich möchte heute nur dies ſagen: uns allen iſt die Aufgabe gegeben zu *bitten* um das Kommen dieſes Reiches. Wir können dies allerdings nicht tun ohne Schwierigkeit, denn unſere Anliegen drängen ſich ja immer wieder zuerſt in unſer Gebet hinein. Es bedeutet für uns ſchwerſtes *Opfer!* Wir müſſen es uns ganz klar und wahr ſagen: Dieſe Umkehr von frommen Stimmungen und ſchönen Gefühlen zur wirklich ſachlichen und reinen Bitte um das Reich, das iſt eine harte Nuß. Wir müſſen es ſagen: Trachten nach Gottes Reich bedeutet das Opfer des ganzen frommen Ichs. Reich Gottes bedeutet für den Menſchen ſchwerſte, letzte Hingabe des ganzen frommen Menſchen. Wir müſſen unſere Anliegen hintenan ſtellen und uns einſetzen für Gottes Anliegen. Das geht uns wider den Strich.

Aber nur in dem Maße ſind wir über die eigenen Angelegenheiten und Nöte hinausgehoben, nur dann wird uns eine Löſung gegeben ſein, nur dann wird unſerer armen, kranken Welt geholfen, wirklich *geholfen* ſein, als wir trachten nach dem *Reiche Gottes,* nach Gott ſelbſt, nach ſeiner Gerechtigkeit. Dein und mein Hauptanliegen kann nur ſein, aus einer großen Sehnſucht und Not, aus einem brennenden Verlangen nach Hilfe zu beten: Dein Reich komme zu uns allen. Amen.

Ernſt Imoberſteg.

Was wollen und meinen wir mit der Abrüſtung?[1])

Verehrte Verſammlung!

Die Frauenliga hat, als ſie mich um meine Mitwirkung an ihrer Jahresverſammlung bat, den Wunſch geäußert, daß mein Vortrag etwas umfaſſend Orientierendes, Kursartiges habe. Daraufhin habe ich das zentrale Thema der Abrüſtung gewählt. Selbſtverſtändlich kann aber nicht die Rede davon ſein, daß ich im Zeitmaß eines Vortrages dieſes gewaltige Thema nach all ſeinen Beziehungen, in ſeiner ganzen Höhe und Tiefe, mit all' ſeinen Problemen, all' ſeinem Für und Wider behandle; dazu reichte ja kaum eine Kurswoche, geſchweige denn ein Kursabend. Was ich vermag, iſt höchſtens, daß ich ſozuſagen einen Längsſchnitt durch das Geſamtthema lege. Dies aber will ich auf die Weiſe zu tun verſuchen, daß ich alle meine

[1]) Vortrag, gehalten an der Jahresverſammlung der Frauenliga für Frieden und Freiheit in Zürich, 4. Oktober 1930. Vgl. die Red. Bem.

Erörterungen unter den Gesichtspunkt der Frage stelle, welchen *Sinn* denn diese Abrüstungsforderung habe, die im Mittelpunkt unseres Kampfes steht. Ich verstehe also die Aufgabe dieses Abends so, daß er einer umfassenden Selbstbesinnung gelten soll. Es darf also auch nicht erwartet werden, daß ich im Einzelnen viel *Neues*, noch nie, weder von andern noch von mir Ausgesprochenes, zu sagen habe. Meine Aufgabe wird vielmehr in dem Maße gelöst werden, als es mir gelingt, den Sinn unseres Kampfes möglichst rein und klar herauszustellen. Damit wird wohl von selbst auch sein *Recht* hervortreten und diese Selbstbesinnung zur Quelle neuen Mutes, neuer Freudigkeit zu Kampf und Arbeit und neuer Siegeszuversicht werden.

I.

Wir radikalen Pazifisten oder Antimilitaristen, wie wir uns in der Schweiz ja nennen, fassen, wie ich nun schon angedeutet habe, das Ziel unseres Kampfes gegen den Krieg gerne und gewöhnlich in die Losung der Abrüstung zusammen. Nichts scheint natürlicher und berechtigter zu sein. Darum ist diese Verbindung schon in dem ältesten und erhabensten Friedensmanifest, das wir auf dem abendländischen Boden besitzen, vorhanden. Wir kennen ja die prophetische Weissagung der Bibel von dem Tage, wo der Berg Gottes höher sein werde, als alle andern Berge und die Völker zu ihm kommen werden, um von ihm Weisung zu empfangen, wie umgekehrt von ihm Recht und Gericht in die fernsten Länder ausgehen werde. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andre das Schwert aufheben und sie werden nicht mehr den Krieg lernen. Das heißt doch, ins Heutige übersetzt, offenkundig: sie werden ihre Kanonen einschmelzen, ihre Maschinengewehre zerschlagen und ihre Militärflugzeuge verbrennen, das Militär abschaffen und die Kasernen in Jugendherbergen verwandeln.

Trotz dieser ursprünglichen und natürlichen, durch das Vorbild der Bibel geheiligten Verbindung der Abrüstung mit der Friedensforderung und Friedensverheißung stoßen wir immer wieder auf Versuche, diese Verbindung als nebensächlich, ja oberflächlich hinzustellen und den Wert der Abrüstungslosung herabzusetzen. So redet der Führer der religiös orientierten Friedensbewegung der „Kreuzritter" von der Abrüstung sehr geringschätzig, als von etwas ganz Gleichgiltigem, sozusagen unter dem Niveau eines Jüngers Christi Liegendem. Die Abrüstung wird gern als etwas rein Aeußerliches hingestellt, das wenig Wert habe, und die Abrüstungsforderung als etwas Gesetzliches, Moralistisches. Es komme eben auf die Gesinnung an, nicht auf das äußere Verhalten. Wenn die Gesinnungen nicht verändert würden, dann, sagt man etwa, würden die Menschen mit Stöcken und Messern aufeinander losgehen, falls man ihnen die Kanonen und

Maſchinengewehre genommen hätte und — ſo iſt etwa die Schlußfolgerung — das wäre noch ſchlimmer als ein geordneter Krieg. Ja, die Abrüſtung ſei ſo wenig das Eine, was Not tue, daß vielmehr die Heere das beſte Friedensorgan ſeien. Das alte: Si vis pacem para bellum, das ſich eine Zeitlang verſtecken mußte, taucht da und dort mit neuer Unverſchämtheit wieder auf. Meiſtens *verkleidet* es ſich aber ein wenig. Wir hören in der Schweiz immer wieder das Lied von unſerer Armee, die ein Hort des Friedens ſei, unſer Land vor Ueberflutung durch die Kriegswogen bewahrt habe und allfällig auf's neue bewahren werde; wir ſehen, wie unſere Oberſten-Politiker und Politiker-Oberſten — unſer ganzes öffentliches Leben iſt ja von Oberſten oder ſolchen, die es werden wollen, durchſetzt — bei jeder Gelegenheit erklären, daß die allgemeine Einführung des Milizſyſtems der beſte Weg zum Völkerfrieden ſei. Jenſeits des Rheins kann man hören, die alte deutſche Armee ſei ein ſolches Friedensinſtrument geweſen und ſie habe mit ſtarker Hand der Welt durch Jahrzehnte den Frieden erhalten. Ernſthafte Pazifiſten — ich nenne nur Herbert Stead — haben dieſe Miſſion der engliſchen Flotte zugeteilt und ebenſo ernſthafte ſind heute bereit, ſie — etwa im Hinblick auf den deutſchen Nationalismus oder gar den Bolſchewismus — der franzöſiſchen Armee zuzuſprechen. Wenn man dieſe Stimmen hört, möchte man faſt meinen, das alte Wort ſei umgekehrt worden: es ſollen aus den Pflugſcharen Schwerter und aus den Sicheln Spieße gemacht werden, damit es Friede werde auf Erden.

Meiſtens aber nimmt die Ablehnung der Abrüſtungsloſung die Form an, daß man erklärt, es müſſe jedenfalls die *moraliſche Abrüſtung* vorausgehen, der Abrüſtung der Armeen, die Abrüſtung der Köpfe und Herzen. Dieſes Stichwort von der moraliſchen Abrüſtung iſt ja ein beſonders beliebter Schutzſchild gegen die Abrüſtung.

Wieder erſcheint unſere Loſung als oberflächlich. Wir ſind Menſchen, die ein Haus ohne Fundament errichten wollen, einen Frieden ſchaffen ohne Friedensgeſinnung, die meinen, es ſei mit einer rein äußerlichen Aenderung gewiſſer Einrichtungen und Zuſtände, in concreto: mit der Abſchaffung der Armeen und dem Verbot des Krieges getan. Es gelte doch, zuerſt die Menſchenherzen zu ändern, was nur durch lange Erziehung zum Frieden geſchehen könne, wie die Weltlichen ſagen, oder vielmehr nur durch eine Bekehrung und Wiedergeburt, wie die frommen Kreiſe erklären, wobei dieſe meiſtens durchblicken laſſen, daß Frieden zu ſchaffen und den Krieg aufzuheben überhaupt nicht Sache der *Menſchen* ſei, ſondern ausſchließlich Sache *Gottes*, daß alſo unſer, der Pazifiſten und Antimiliteriſten Tun, nicht nur oberflächlich ſei, getragen von einem eitlen Optimismus in Bezug auf die Menſchennatur und das irdiſche Weſen, einem törichten Vertrauen auf das Gute im Menſchen, ſondern auch ein Eingriff in das

Regiment Gottes, wobei man dann hart bei einem Wort angelangt ist, das nicht lange vor dem Kriege ein deutscher Pastor geschrieben hat: „Pazifismus ist Gotteslästerung.“ Nur die Wiederkunft Christi, heißt es, wird den Frieden bringen, oder wie man heute lieber sagt: erst mit dem Kommen des Reiches Gottes wird wie Sünde und Tod so auch der Krieg verschwinden, vorher gehört er zum Bestand der gefallenen und verderbten Welt und darum auch (neben Gericht, Polizei, Zuchthäusern) Armeen und Kasernen, um die Mächte des Bösen mit „eiserner Gewalt“ im Zaum zu halten.

So tönt es also von dieser Seite her unserer Abrüstungslosung entgegen. Was antworten wir darauf? Sind wir wirklich mit unserer Abrüstungslosung so oberflächliche und törichte und dazu unfromme Leute? Ist Abrüstung wirklich eine so schlechte Losung?

Mit dem Wort von den Stöcken und Messern wollen wir uns nicht lange aufhalten. Von ihm gilt doch wohl, daß man, wenn man allzu gescheit sein will, leicht dumm werden kann. Man stelle sich doch einmal ganze Völker, Millionen über Millionen, mit Stöcken, oder meinetwegen mit Messern aufeinander losgehend vor und die Absurdheit dieser tiefsinnigen Rede wird ohne weiteres klar. Der heutige Krieg, wenn ich dieses böse Wort brauchen darf, hat seine furchtbare Gefahr als eine das ganze Volk und alle Völker umfassende, dazu alle ihre Kräfte erfassende, ungeheure *Organisation;* wenn diese einmal zerschlagen und aufgehoben wäre — was übrigens, um das schon hier zu sagen, ohne eine entsprechende Aenderung in der *Gesinnung* der Menschen gar nicht möglich sein wird — dann möchte es unsertwegen noch kleinere und größere Prügeleien und Messerstechereien geben, aber der Krieg im heutigen Sinne wäre unmöglich. Oder wird man etwa mit Stöcken Paris zusammenschlagen und mit Messern London zusammenstechen? Wohl aber wird man in einigen Stunden Paris und London in einen Trümmerhaufen verwandeln können, und zwar durch jenen Luftkrieg, der seinerseits nur als Bestandteil der ungeheuren modernen Organisation des Krieges denkbar ist, die wir darum zerschlagen und abschaffen wollen.

Doch lassen wir, wie gesagt, diesen Verlegenheitseinwand von den Stöcken und Messern stehen. Der Streit spitzt sich zunächst offenbar in dem Problem der *moralischen Abrüstung* zu. Wie stellen wir uns dazu? Ist es nicht einfach wahr und unwiderleglich, daß ohne *geistig-moralische* Abrüstung die physisch-militärische wertlos wäre und daß darum zuerst die geistig-moralische geschehen müsse, bevor die andere erfolgen könne? Heißt es nicht gerade in dem von uns angeführten Prophetenwort, daß zuerst der Berg des Herrn sich über alle andern Berge erheben und von ihm Weisung, Recht und Gericht ausgehen müsse, bevor die Völker daran gehen könnten, die Schwerter zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln zu machen, und den Krieg nicht mehr zu lernen?

Was antworten wir darauf? Wir antworten, daß es ſich hier um ein *Mißverſtändnis* handelt, deſſen Oberflächlichkeit wohl nicht allein unſere Schuld iſt. Wir ſagen: Wo und wann haben wir denn behauptet, daß wir eine materielle Abrüſtung wollten ohne die moraliſche? So töricht ſind und waren wir doch wirklich nicht. Solche Wahrheiten, wie die, welche man uns in dieſer Beziehung entgegen hält, brauchen wir wirklich nicht erſt zu lernen. Ich will verſuchen, unſere Auffaſſung in eine kurze Formel zu faſſen: *Die Forderung der Abrüſtung iſt nach unſerer Auffaſſung ſelbſt eine moraliſche Forderung — auch eine religiöſe Forderung!* Selbſtverſtändlich kommt es uns nicht auf ein rein äußerliches Wegwerfen der Waffen an. Gerade wir fordern ein Umdenken, ein Umfühlen, eine Umkehr, wir fordern neue Herzen, neue Gedanken, eine neue Einſtellung der Gewiſſen; wir fordern einen neuen Glauben, eine neue Liebe, eine neue Hoffnung — nein, wir *fordern* ſie nicht, wir *verkündigen* ſie. Wir weiſen, bibliſch geſprochen, auf den Berg des Herrn hin, der höher ſei als alle andern Berge, das heißt: auf eine heilige Ordnung, die höher ſei als alle Anſprüche der kollektiven Egoismen, als alle Imperialismen und Nationalismen, auf ein heiliges Recht, das kleine wie große Völker umfaſſe und vor dem die Gewalt zerbrechen müſſe, und wir ermuntern zum Vertrauen darauf; wir lehren die Menſchen, auf eine neue Art im Mitmenſchen den Menſchen und Bruder zu ſehen. Das meinen wir mit der Abrüſtung. Die Entwaffnung, die Zerbrechung des Schwertes, iſt bloß die ſelbſtverſtändliche *Folge* dieſer geiſtig-moraliſchen Umkehr, ſie iſt aber zugleich ihr gewaltiges *Sinnbild.*

Der Abrüſtungskampf ſelbſt iſt alſo für uns ein moraliſcher Kampf, ein Kampf um eine neue ſittliche Welt, eine neue Geiſteswelt, eine neue Welt Gottes und des Menſchen. Wird man uns darin endlich verſtehen?

Dabei bedenke man ein Zweites: Ich habe ſchon geſagt, *daß die materielle Abrüſtung ohne die geiſtige gar nicht durchgeführt werden kann.* Die Menſchenſeelen ſind an jene Mächte, die im Militär und Krieg zur Erſcheinung kommen, viel zu ſtark gebunden, als daß es möglich wäre, ſie von ihnen zu befreien ohne eine gewaltige Umwälzung, die man eine geiſtige Revolution nennen kann. Das wiſſen wir Antimilitariſten, die wir mit dieſen Mächten *ringen,* doch am allerbeſten. Darum iſt unſer Ringen um die Abrüſtung vor allem ein Ringen mit dieſen geiſtigen Mächten, dieſen Mächten des Ungöttlichen und Unmenſchlichen. *Es iſt,* dies ſei beſonders den religiöſen Gegnern geſagt, *vor allem und in erſter Linie ein Kampf mit Götzen und Dämonen für den lebendigen Gott und ſein Reich und in ſeinem Namen.* Wenn das Optimismus iſt, dann iſt die Bibel durch und durch ein optimiſtiſches Buch.

Nun könnte man ſich ja freilich *denken,* und das ſcheint die Mei-

nung unſerer Gegner zu ſein, daß wir die militäriſche Abrüſtung ohne die vorhergehende moraliſche durchzuführen verſuchen wollten. Das könnte etwa durch eine demagogiſche Agitation geſchehen, indem man rein politiſche Mittel anwendete, vielleicht ſich auf einen antimilitariſtiſchen Sozialismus ſtützte, dem es doch im Grunde nicht um den Frieden zu tun wäre, der bloß an Stelle des Völkerkrieges den Klaſſenkampf, ja ſogar den Klaſſenkrieg predigte, und der bald genug die abgeſchaffte Volksarmee durch eine Rote Garde erſetzte.

Damit wird ein Punkt berührt, der nachher noch ausführlicher erörtert werden muß. Vorläufig ſei dazu nur dies bemerkt: Auf ſolche Weiſe wollen die Menſchen, in deren Namen ich ſpreche, die Abrüſtung nicht herbeiführen. *Unſere* Abrüſtung ſoll eine ſein, die aus dem Tiefſten der *Geſinnung* ſtammt. In *unſerem* Kampf muß es eine Hauptſorge ſein, daß er in dieſem Sinne *rein* erhalten werde, daß keine ihm fremden Motive ſeine Heiligkeit verderben — alles, ſoweit es eben in menſchlicher Macht ſteht. Aber davon nachher mehr. Ich möchte hier nur nochmals ſagen, daß nach meiner Ueberzeugung jener Weg der Demagogie — um es kurz zu ſagen — auch wenn wir ihn gehen wollten, nicht zum Ziele führen würde. *Er brächte die nötige Kraft nicht auf.* Jene Mächte, die in Militär und Krieg ihren Ausdruck finden, ſind ſo gewaltig, ſind ſo tief im bisherigen Menſchenweſen gegründet und verwurzelt, daß der Stoß der ſtärkſten Demagogie an ihnen erlahmte. Auch bloß politiſcher Sozialismus kommt dagegen nicht auf. Das haben wir tief erlebt. Wir haben ja einige Jahre lang einen rein im politiſchen Sozialismus begründeten Antimilitarismus geſehen und wir haben auch geſehen, wie er entweder verwelkte oder auch in einen ſozialiſtiſchen Militarismus umſchlug. Es iſt auf jede Weiſe klar: Militäriſche Abrüſtung iſt nur möglich, wenn ſie in moraliſcher begründet iſt.

Aber nun muß dieſe Wahrheit davor behütet werden, zu einem verhängnisvollen Irrtum zu werden. Ein ſolcher wird daraus, wenn man die Sache ſo wendet, daß *zuerſt* die moraliſche Abrüſtung ſein müſſe und nachher — vielleicht ſehr lange nachher — erſt die materielle kommen könne, woraus dann die Konſequenz gezogen wird, inzwiſchen ſolle, ja müſſe man weiter rüſten, ja ſogar aufrüſten. Dieſer ſo hartnäckige Irrtum iſt leicht zu widerlegen, aber es iſt ſchwer, ihn bis auf den Grund auszurotten. Es iſt ein ganz oberflächlicher Irrtum, gewiß. Man ſtelle einmal die Frage: *Wann iſt denn die moraliſche Abrüſtung ſoweit vollzogen, daß man zur materiellen übergehen kann?* Wo ſind die Experten, die das feſtſtellen ſollen? Wo die Meßinſtrumente, die ſie verwenden, um dieſe moraliſche Abrüſtung feſtzuſtellen? Sollen das vielleicht die Generalſtäbe tun? Oder will man die Sache der Geiſtlichkeit übergeben? Oder den Aerzten, und hier den Chirurgen oder den Pſychanalytikern? Oder dem Völ-

kerbund? Wird er vielleicht eine aus Militärs und Ziviliſten gemiſchte Studienkommiſſion dafür einſetzen? Aber Scherz beiſeite — obſchon er hier am Platze iſt —: *wie ſtellt man ſich wohl die moraliſche Abrüſtung vor, während die phyſiſche Rüſtung weitergeht?* Für die Abrüſtung bedarf es eines *neuen Glaubens,* aber in der Rüſtung kommt doch der *alte* Glaube zum Ausdruck — wie kann man zu dem neuen Glauben dadurch erziehen, daß man den Menſchen den alten als den allein verläßlichen einhämmert? Eher kann man Feuer dadurch löſchen, daß man Petroleum hineingießt, als man den Kriegs- und Gewaltglauben dadurch beſeitigen kann, daß man die Menſchen in den Militärdienſt zwingt. Jedes Exerzieren, jedes Maſchinengewehr, um vom Bajonettfechten und Handgranatenwerfen nicht zu reden, iſt ein Bekenntnis zu jenem *alten* Glauben und ſtärkt deſſen Kraft. Jenes Neue, das in der Abrüſtungsloſung, und jenes Alte, das in der Rüſtung zum Ausdruck kommt, widerſtreiten einander wie Feuer und Waſſer, wie Liebe und Haß. Man könnte ſich zur Not und rein theoretiſch allfällig einen Uebergang vom Einen zum Andern denken. Das geſchähe etwa, wenn man den Militärdienſt den Soldaten und Bürgern als eine traurige Notwendigkeit hinſtellte, der man gehorchen müſſe, aber ohne jede Begeiſterung, rein aus Pflichtgefühl, ſo wie man etwa früher die Todesſtrafe auffaßte, und dann erklärte: „Wir müſſen jetzt noch Militär haben und mit dem Kriege rechnen, aber wir rüſten inzwiſchen moraliſch auf jede Weiſe ab. Wir lehren in den Schulen den Antimilitarismus, befördern auf alle Weiſe die radikale Friedensbewegung, errichten Lehrſtühle für den Pazifismus, unterſtützen die Zentralſtelle für Friedensarbeit und die Frauenliga; ja, mehr noch: wir *beginnen* ſchon jetzt auch mit der materiellen Abrüſtung."

Ja, das wäre denkbar. Aber nun iſt zunächſt Eines zu überlegen: was man rein *logiſch* etwa zuſammendenken kann, iſt *pſychologiſch* unvereinbar. Um den Krieg zu bekämpfen, bedarf es eines tiefen, leidenſchaftlichen *Abſcheus* gegen ihn. In dem Maße, als einer dieſen Abſcheu empfindet, kann er auch an der Vorbereitung des Krieges nicht mehr Teil nehmen. Und umgekehrt: wer ſich recht auf den Krieg vorbereiten will, der muß an ihn *glauben,* muß für ihn auf irgend eine Art *begeiſtert* ſein. Darum gehen materielle Rüſtung und geiſtige Abrüſtung *grundſätzlich* nicht zuſammen. Und darum gehen ſie auch *tatſächlich* nie zuſammen. Darum iſt es tatſächlich bei uns und in aller Welt ſo, daß die radikalen Gegner des Krieges die Abrüſtung fordern und gegen die Armeen ſind und daß die Andern nicht moraliſche Abrüſtung treiben, ſondern die antimilitariſtiſchen Lehrer und Pfarrer verfolgen und abſetzen, entſchloſſen die Friedensbewegung bekämpfen, das Militärbudget erhöhen, auf alle Art für das Militär Propaganda machen, in großen halboffiziellen Büchern das Schweizerheer verherrlichen, zu den Manövern und Defileen die Be-

völkerung und beſonders die Schuljugend aufbieten, kurz, auf jede Weiſe nicht moraliſch, geſchweige denn materiell abrüſten, ſondern auch *moraliſch* aufrüſten. Das kann gar nicht anders ſein. Es gibt hier nicht ein Sowohl—Als auch, ſondern nur ein Entweder—Oder: Ihr könnt nicht moraliſch abrüſten und materiell rüſten, ja aufrüſten, ihr könnt nur *gleichzeitig* moraliſch und materiell abrüſten. Der moraliſche Kampf, der der Abrüſtungskampf iſt, muß ſich ſofort gegen jede Rüſtung wenden, die Forderung der materiellen Abrüſtung iſt der *Prüfſtein* jeder Friedensgeſinnung. Man kann nicht inwendig ein Antimilitariſt und auswendig ein Militariſt ſein, ſowenig als man inwendig ein Abſtinent und auswendig ein Trinker ſein kann. Aeußeres und Inneres müſſen miteinander gehen. Darum kann ich mir nicht helfen: ich kann keine Friedensbewegung ernſt nehmen, die nicht ſofort und jetzt die Abrüſtung verlangt.

Wir ſind damit von ſelbſt auf das Problem der Armeen gekommen. Warum bekämpfen wir die Armeen als ſolche?

Ich denke, über die Armeen als Friedensinſtrument und Friedensſtifter brauche ich nicht viel zu ſagen. Armeen ſind Kriegsſtifter — *alle* Armeen; denn Armeen ſind Ausdruck, Bekenntnis, Verkörperung des Gewalt- und Kriegsglaubens. Darum ſtrömen ſie Gewalt und Kriegsglauben aus. Das iſt der einfache, klare, ſelbſtverſtändliche Sachverhalt. Armeen entſtehen aus *Furcht* und *Mißtrauen,* oder auch, was übrigens tief zuſammenhängt, aus *Machtdrang.* Darum erregen ſie Furcht und Mißtrauen oder wecken gleichen Machtdrang in andern Völkern. Die Rüſtung des einen treibt die Rüſtung des andern in die Höhe, eines Tages werden die Götzen- und Dämonenmächte, die man auf dieſe Art großgezogen hat, ſtärker als die, welche das getan, ſie werden aus Knechten zu Herren, treten einher auf der eigenen Spur, und das Ende iſt klar. Wieder iſt das *ſicher,* ſo ſicher wie alle Grundordnungen der Welt. „Denn was der Menſch ſäet, das wird er ernten."

Man kann darum Armeen etwa mit gleichem Rechte Friedensinſtrumente nennen, als man Munitionslager Sicherheitseinrichtungen für ihre Umgebung nennen darf. Wie oft Munitionslager explodieren, weiß man!

Das iſt, was man die *Autonomie der Armeen* nennen könnte. Dieſe Autonomie kommt aber noch auf andere Weiſe zum Ausdruck. Ich weiſe hier mit äußerſtem Nachdruck auf eine Tatſache hin, die man zwar allgemein kennt, aber viel zu wenig *beachtet.* Ich ſelbſt habe erſt in der letzten Zeit ihre ganze Bedeutung einſehen gelernt. Ich meine die Tatſache, *daß infolge der heutigen Rüſtungen überall die Militär obenaufkommen und die Politiker beherrſchen, ſogar diejenigen unter ihnen, die nicht militariſtiſch geſinnt ſind.* Denn wenn man nun einmal Militär hat, ſo ſind die militäriſchen Fachmänner darin eben die Sachverſtändigen. Die nichtmilitäriſchen Politiker

können gegen ſie nicht aufkommen. Sie werden auch dem pazifiſtiſchen Politiker, etwa einem Briand oder Hoover oder Macdonald, leicht zeigen können — was ſie ſelber ehrlich glauben —, daß dieſe und dieſe Maßregeln für die Sicherheit des Landes ganz unentbehrlich ſeien, und welcher Staatsmann wird es wagen, die Sicherheit ſeines Landes zu gefährden? Oder welcher Staatsmann wird Geiſt, Kenntniſſe und Charakter genug haben, um trotzdem *ſeinen* Kurs zu halten? *Es gibt darum keinen Frieden, bevor dieſe Herrſchaft der Militärleute gebrochen iſt.* Sie kann aber nur gebrochen werden, wenn das *Militär* aufgehoben wird. Denn zum mindeſten beim heutigen Stand der Dinge iſt es ein Naturgeſetz: *aus Militär entſteht notwendig Militarismus,* das heißt: Herrſchaft des militäriſchen Geſichtspunktes und ſeiner Vertreter.

Von dem, was ich die Autonomie der Armeen genannt habe, was man aber auch ihren *Fluch* nennen muß, iſt eine Armee wie die *ſchweizeriſche* keineswegs ausgenommen. Ob ſie noch ſo lange erklärt, bloß der Verteidigung dienen zu wollen und dies noch ſo ehrlich iſt — aus guten Gründen, aber nicht als Frucht eines beſonderen ſchweizeriſchen Friedensglaubens! — ſo bleibt doch das Eine beſtehen und dieſes Eine iſt *weſentlich: ſie iſt genau wie alle andern Armeen ein Ausdruck des Gewalt- und Kriegsglaubens, ein Bekenntnis zu dieſem Glauben, eine Verkörperung dieſes Glaubens und nimmt darum genau ſo wie die andern am Fluch der Armeen teil; ſie iſt kein Friedensinſtrument, ſondern eine Miterzeugerin des Krieges.*

So ſchwer das in viele Köpfe gehen will, ſo bleibt es doch Wahrheit, eine Wahrheit, die eines Tages die Geſchichte furchtbar unterſtreichen könnte. Daran ändert auch kein *Milizſyſtem* etwas; das Milizſyſtem kann heute bloß noch den Krieg populärer machen, ihm einen trügeriſchen Schein von Demokratie verleihen; aber es iſt auf keine Weiſe einzuſehen, inwiefern es an dem ſataniſchen Charakter des heutigen Krieges etwas zu ändern vermöchte. Und daß wir Schweizer friedliebender ſeien als andere Völker, iſt ein Wahn, der zu unſerer Mitſchuld noch hinzugefügt wird. Wir *glauben* nicht mehr an den Frieden, als andere Völker. Oder wer wagt das Gegenteil zu behaupten?

So fallen alle ſittlichen und religiöſen wie die damit verbundenen politiſchen Einwände gegen die Abrüſtung zu Boden. Die Abrüſtung iſt ſelbſt durchaus ein *ſittlicher* Kampf, ein Kampf gegen unſittliche Mächte, für eine neue ſittliche Ordnung des Völkerlebens; ſie iſt ein *religiöſer* Kampf gegen widergöttliche Mächte für den lebendigen Gott der Liebe und der in Chriſtus offenbar iſt, und ſein Reich; ſie iſt die einzige, ernſtliche Form des Kampfes gegen den Krieg.

Aber *kann* man für Gott und ſein Reich kämpfen? Kann und will das nicht Gott allein tun? Können Mächte des Böſen wie der Krieg ſtürzen, bevor Chriſtus ſelbſt kommt, das Reich Gottes anbricht? Ich

will an dieſer Stelle auf den religiöſen Sinn und Zuſammenhang der Abrüſtung noch nicht tiefer eingehen, ſondern nur dies bemerken: Daß Gott alles allein machen wolle in dem Sinne, daß der Menſch *nichts* zu tun habe, wird doch auch kein Ueberfrommer zu behaupten wagen? Und es ſteht doch für jeden Glaubenden feſt, daß ein Jünger Chriſti ſich den Mächten des Böſen zu widerſetzen hat bis aufs Blut. Unbekümmert um den *Erfolg!* So haben die alten Chriſten ſich den Anſprüchen des Cäſar widerſetzt, haben vor ſeinem Bild nicht geopfert, ſich vielmehr lieber von wilden Tieren zerreißen, auf Pfähle ſtecken und lebendig verbrennen laſſen, und dies, obſchon ſie wußten, daß ſchließlich Gott allein das Reich des Cäſar ſtürzen könne. Die Rede, daß Gott allein es tun könne und wolle, daß wir alſo uns den Mächten des Böſen *unterwerfen* müßten, bis Er ſein Reich aufrichte, iſt ſoweit davon entfernt, dem Sinn des Neuen Teſtamentes zu entſprechen, daß ſie vielmehr in ſeinem Lichte als *Läſterung* erſcheint. Nein, *unſere* Sache iſt es, bis auf's Blut einzuſtehen für Gottes Reich, gegen das Reich der Götzen aufzutreten; *Gottes Sache* iſt Erfolg und Sieg. Auch darum handelt es ſich nicht, ob das ganze Reich des Böſen jetzt ſchon geſtürzt werden könne; es ſoll jedenfalls *bekämpft* werden und zwar *im Ernſt* und mit *den Mitteln, womit es allein bekämpft werden kann.* Kämpfen wir denn nicht auch gegen Alkoholismus, Proſtitution, Frauenhandel, Opium- und Cocainſchmuggel und anderes, obſchon wir wiſſen, daß nur Gott allein und ſein Reich die Fundamente dieſes ganzen Reiches des Böſen zerſtören kann? Was aber die Wiederkunft Chriſti und den Anbruch des Reiches Gottes betrifft, ſo wäre auch zu fragen: Wenn heute der Kampf gegen den Krieg — und übrigens auch gegen andere, ähnliche Götzenmächte — ſo entſcheidend wichtig geworden iſt, ſollte darin nicht etwas von Wiederkunft Chriſti und Kommen ſeines Reiches ſich ankündigen? Und iſt Chriſtus umſonſt dageweſen, umſonſt geſtorben, umſonſt auferſtanden? Iſt nicht mit ihm das Reich, das in *Vollendung* noch kommen ſoll, doch auch ſchon eine *Wirklichkeit* geworden?

II.

Aber gerade dieſe, vorläufig bloß angeſponnene Auseinanderſetzung mit den *religiöſen* Gegnern treibt uns ſofort weiter und führt uns noch tiefer in den Sinn der Abrüſtungsforderung hinein. Anknüpfen will ich dabei an zwei Tatſachen, die beide ſehr merkwürdig ſind.

Die erſte dieſer Tatſachen iſt das, was man den *vollſtändigen Mangel an Realismus* in der ganzen Haltung und Denkweiſe gerade dieſer religiöſen Gegner nennen muß. Dieſe religiöſen Gegner argumentieren gegen uns mit der Bibel oder mit dem Lehrbuch der Dogmatik in der Hand für das Recht des Krieges und gegen unſere Abrüſtungs- (oder auch „Nie wieder Krieg"-) Loſung, und tun das

auf eine ganz *abſtrakte* Weiſe, ohne jede Rückſicht auf die konkrete Lage der Gegenwart, genauer: ohne irgendwie ernſthaft zu bedenken, was heute und morgen ein Krieg bedeutete. Wenn man ſie hört, möchte man meinen, wir hätten es noch mit den Kriegen Joſuas oder allfällig Guſtav Adolfs und ihrer beſonderen Problemſtellung zu tun, wie ja auch gewiſſe *weltliche* Verteidiger von Krieg und Militär reden, als ob wir in den Tagen des Burgunder- oder Schwabenkrieges lebten. Beide Arten von Gegnern, beſonders aber doch die religiöſen, haben einen *konſtruierten* Krieg vor Augen, einen Krieg, wie er eben in den Lehrbüchern der Dogmatik und Ethik ſteht, nicht die Wirklichkeit *des* Krieges, mit dem *wir* rechnen müſſen. Es iſt aber intereſſant, in dem Buche des holländiſchen Profeſſors der Theologie Heering über den „Sündenfall des Chriſtentums" zu leſen, wie dieſer Mangel an Realismus in Bezug auf das Kriegsproblem die chriſtliche Theorie ſchon in früheren Zeiten kennzeichnete. Es muß hier ein Fehler in der Grundeinſtellung des nichtbiblifchen Chriſtentums vorliegen, auf den wir aber erſt nachher eingehen können.

Mit dieſer Tatſache hängt die andere zuſammen, auf die ich hinweiſen will: Das iſt *die Verwunderung über den Antimilitarismus*, den religiöſen und den weltlichen, die Verwunderung über unſere radikale Abrüſtungsforderung. Daß es Menſchen gibt, die nach den viereinhalb Jahren Weltkrieg und dem, was darauf gefolgt iſt und immer noch folgt, nach den dreißig oder, wie Andere rechnen, fünfzig Millionen von Menſchen, die er auf den Schlachtfeldern und hinter der Front erwürgt hat, nach den Bergen von Leichen und Ozeanen von Blut und nicht nur Bergen von Leichen und Ozeanen von Blut, ſondern auch Bergen von Greueln und Ozeanen von Verderbnis, von Krieg radikal nichts mehr wiſſen wollen und daraus die notwendigen Folgerungen ziehen, erſcheint dieſen Gegnern ſo ſeltſam, daß ſie ſich fragen, ob dieſe Menſchen wohl ſchlecht oder dumm ſeien. Uns ſelbſt aber geht es umgekehrt: Wir greifen uns an den Kopf und können es nicht faſſen, daß wir nach jenen viereinhalb Jahren und dem, was darauf gefolgt iſt, unſere Haltung noch ſollten begreiflich machen und verteidigen müſſen, daß es noch Menſchen gibt, denen die Aufhebung des Krieges und was dazu gehört, nicht ſelbſtverſtändlich iſt.

Dieſen Menſchen, die uns nicht begreifen, und die uns etwa allerlei unlautere Beweggründe meinen unterſchieben zu müſſen, von denen noch die Rede ſein ſoll, wollen wir noch einmal den ſehr einfachen Sachverhalt zu zeigen verſuchen. Vielleicht daß damit doch einiges Licht geſchafft wird.

Laßt es Euch denn ſagen das ſeltſame Geheimnis unſeres Antimilitarismus: *Wir ſind Antimilitariſten, weil wir den Weltkrieg erlebt haben.* Wir ſind nicht Antimilitariſten zum Sport oder aus irgendeiner Theorie, es ſind nicht eine Reihe von politiſchen, ſozialen, ethiſchen, religöſen Gründen, aus denen wir ein antimilitariſtiſches

Syſtem oder Dogma zuſammengefügt hätten, das wir nun hartnäckig durchzuſetzen trachteten; nein, *wir ſind es aus einem gewaltigen, unbedingten Zwang der Tatſachen heraus.* Wir ſind auch nicht Antimilitariſten aus irgendeinem, vielleicht edlen Gefühl oder hochfliegenden Idealismus, ſondern wir ſind es *aus gebieteriſchem, nüchternem Realismus.* Wir ſind Antimilitariſten, weil wir den Weltkrieg und ſeine Folgen erlebt haben. Das iſt ſo gemeint: Einige von uns ſind ſchon vor dem Weltkrieg entſchiedene Antimilitariſten geweſen. Und gewiß ſind es politiſche, ſoziale, religiöſe, ethiſche Gründe in Fülle, Gründe von wuchtigſter und fundamentalſter Gewalt, die ſchon vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Kriege unſere Haltung mitbeſtimmten. Aber vor dem Krieg hätte man immerhin unſere Ueberzeugung mit einem gewiſſen Recht als eine *ſubjektive* Denkweiſe, als eine *Gedankenkonſtruktion* hinſtellen können, und wir ſelbſt wären wohl auch der Sache nicht ſo ſicher geweſen wie jetzt. Alle guten und beſten Gründe hätten uns wohl nicht jene *Vollmacht des Gewiſſens* verliehen, die wir jetzt beſitzen, hätten nicht jenen *Zwang der Wirklichkeit* erſetzen können, unter dem wir jetzt ſtehen. Jetzt haben wir im Weltkrieg die *Offenbarung des Krieges* überhaupt erlebt. Jetzt *wiſſen* wir, was Krieg iſt, wie nie ein Geſchlecht es gewußt hat; jetzt *wiſſen* wir, daß ein neuer Krieg den Untergang Europas bedeutete; jetzt *wiſſen* wir, daß Krieg nicht mehr ſein darf; jetzt *wiſſen* wir, daß Gott keinen Krieg mehr will. Jetzt müſſen wir zum Kriege ein unbedingtes Nein ſagen und können nicht anders; jetzt ſind wir unſerer Sache und unſerer Pflicht unbedingt gewiß.

Darin liegt mehr, als wir mit Worten ausdrücken können. Damit aber deutlich wird, daß es ſich dabei nicht um unklare Gefühle, ſondern eben um gewaltige und unentrinnbare *Wirklichkeit,* um Realismus im ſtärkſten und tiefſten Sinn handelt, wollen wir noch einmal zwei Wahrheiten, zwei Tatſachen, die darin enthalten ſind, herausſtellen, zwei einfache Grundwahrheiten und Grundtatſachen, die unſere Haltung weſentlich beſtimmen. Vor dieſe Grundwahrheiten und Grundtatſachen ſtellen wir jeden, der über dieſe Dinge urteilen will. Keiner hat verſtanden, um was es ſich handelt, bevor er ſich damit auseinandergeſetzt hat.

Die erſte dieſer Grundwahrheiten und Grundtatſachen lautet: Ein neuer europäiſcher Krieg bedeutet, wie jeder Einſichtige weiß, den Untergang Europas und eine unausdenkbare Kataſtrophe der ganzen Welt. *Aber jeder größere Krieg, jedenfalls jeder Krieg, der die Schweiz berühren könnte, würde zum europäiſchen Kriege und damit aller Wahrſcheinlichkeit nach zum Weltkrieg.* Das iſt der Sachverhalt, mit dem heute jeder Urteilsfähige rechnet. [1]) Es iſt ſelbſtverſtänd-

[1]) Es ſei daran erinnert, daß auch Ludendorff und Muſſolini dieſen Sachverhalt betonen, letzterer beſonders auch für einen italieniſch-franzöſiſchen Krieg.

lich keine mathematiſche Wahrheit, *ausdenken* kann man ſich wohl eine andere Möglichkeit, aber unſer Verſtand und unſer Gewiſſen nötigen uns, mit *dieſer* Möglichkeit zu rechnen, weil ihre *Wahrſcheinlichkeit* ſo groß iſt, daß ſie hart an die *Gewißheit* reicht. Die Verflochtenheit der Völkerſchickſale iſt heute ſo groß, daß nichts Weſentliches ſich in ihnen ereignen kann, was nicht die ganze Menſchheit in Mitleidenſchaft zöge. Denken wir an den Fall, der uns gegenwärtig am nächſten liegt und der namentlich das Kriegs- und Friedensproblem der Schweiz beherrſcht: an einen Krieg zwiſchen Frankreich und Italien. Es iſt ſicher, daß auch Jugoſlavien hineingezogen würde und wahrſcheinlich, bis nahe an die Sicherheit heran, daß Bulgarien, Ungarn, die Türkei ihm nicht ruhig zuſchauten. Dann aber geriete ganz Europa, ja die ganze Welt in Bewegung. Zum Völkerkrieg geſellte ſich der Bürgerkrieg und zu dieſem der Raſſenkrieg. Denn es iſt wieder wahrſcheinlich bis hart zur Gewißheit hinan, daß Aſien und Afrika auf dieſes Zeichen hin ſich erheben und der Brand alſo die ganze Welt erfaſſen würde. Was übrig bliebe, wäre — das Ende, ein fluchbedeckter Trümmerhaufen, der einſt Europa hieß und eine verheerte Welt. *Es iſt ganz ausgeſchloſſen, daß Europa, daß die Welt dieſe neue Kataſtrophe aushielte.* Wir ſind aus der erſten noch lange nicht heraus, ja wir wiſſen noch nicht, ob es uns überhaupt gelingen wird, ihre Folgen zu überwinden. Und nun brauche ich ja nicht auszuführen, daß die zweite ganz ohne Zweifel noch unvergleichlich furchtbarer wäre: die neue wiſſenſchaftliche, techniſche, induſtrielle Kriegsführung mit ihren ſataniſchen Mitteln, der Luftkrieg, der vor allem der Zivilbevölkerung gälte, die Verbindung des ſogenannten nationalen Krieges mit dem *Bürgerkrieg*, die in irgend einer Form auf alle Fälle einträte — das und vieles andere macht es zur Gewißheit: Das hielte die Welt nicht aus. *Hielte ſie es phyſiſch aus, ſo geiſtig ſicher nicht* — es wäre das Ende in unſagbaren Höllenſchrecken. Darum aber, weil jeder ernſthafte europäiſche Krieg mit Sicherheit dieſes Ergebnis hätte, lautet die Schlußfolgerung: *Darum darf kein Krieg mehr ſein! Nur die ſiegreiche Bekämpfung des Krieges überhaupt iſt jetzt die Rettung Europas und der Welt.* Das meint die Abrüſtung. Sie iſt vom Standpunkt der Vernunft und des Gewiſſens aus nicht eine verwunderliche, ſondern eine ſelbſtverſtändliche Sache.

Das iſt die erſte Grundwahrheit und Grundtatſache, um die es ſich handelt. Die zweite aber iſt die Anwendung davon auf die *Schweiz.* Damit ſtoßen wir vollends auf den rocher de bronce aller Begründung einer ſchweizeriſchen Abrüſtung. Bekanntlich haben wir es faſt ausſchließlich mit Gegnern zu tun, die behaupten, ſie ſeien ſelbſtverſtändlich keine Militariſten, haßten den Krieg und liebten den Frieden ebenſo gut, ja noch mehr als wir — denen ja nie zu trauen ſei! —, mit Gegnern, die auch durchaus für die Abrüſtung der *andern* ſind, nur nicht für die der Schweiz. Und da rücken denn

die bekannten Argumente auf: Daß unſere Armee nur zur Verteidigung da ſei; daß ſie für Niemanden eine Gefahr, wohl aber eine Sicherung des Friedens bedeute; daß wir durch den Londoner Vertrag verpflichtet ſeien, unſere Neutralität zu verteidigen und ſo fort, die Argumente, mit denen wir uns zum Teil ſchon befaßt haben, zum Teil, wenn auch nur in Kürze, noch befaſſen werden. Alle dieſe Argumente beruhen auf einer ganz beſtimmten Vorausſetzung: der Vorausſetzung, daß das Problem des Verhältniſſes der Schweiz von dem Geſamtproblem von Krieg und Frieden zu iſolieren ſei, daß es eine Sache für ſich ſei und eine Löſung für ſich finden könne. Man redet, gewichtig und meiſtens auch unklar, davon, wie die Schweiz im Kriegsfall durch ihre Armee die Flankendeckung für die Kriegführenden zu beſorgen habe. Man gibt zu, daß ſie allein nicht imſtande wäre, der feindlichen Armee eines Großſtaates — und ſolche kommen für uns ja allein in Betracht — dauernden Widerſtand zu leiſten, aber man erklärt, daß ſie doch eine kriegführende Partei davon abſchrecken könnte, in unſer Gebiet einzubrechen, und daß wir uns im übrigen ſofort mit dem Gegner des Einbrechenden verbünden würden — was man ſich offenbar ganz leicht, ja automatiſch vorſtellt — und was dergleichen mehr iſt. All dieſen Argumenten, auf die ich an dieſer Stelle im Einzelnen natürlich nicht eingehen kann, ſetze ich jene große, unentrinnbare Grundwahrheit und Grundtatſache entgegen, die ich angekündigt habe: *Das Problem der Schweiz iſt das Problem Europas.* Wenn, wie wir gezeigt haben, *jeder Krieg, der die Schweiz direkt berühren kann, alſo ein Krieg zwiſchen zwei Großmächten, Europas Untergang iſt, ſo iſt er auch der Untergang der Schweiz.* Es iſt ein bloßer Wahn der Kurzſichtigkeit oder des Hochmuts, zu meinen, die Schweiz könnte irgendwie gerettet werden, wenn Europa zugrunde geht. Machen wir es uns und andern vielmehr unerbittlich klar: Wenn ein europäiſcher Krieg überhaupt ausbricht, alſo ein Krieg, in dem allfällig unſer Heer in Frage kommen könnte, *ſo iſt der Untergang der Schweiz ſchon beſiegelt.* Vor dieſer einfachen, nicht „primitiven" oder „naiven", ſondern allein realiſtiſchen, von allen Unabhängigen und Einſichtigen als ſelbſtverſtändlich betrachteten Tatſache fallen alle jene Ueberlegungen und Verteidigungen: unſere Armee bloß für die Verteidigung, Schutz der Neutralität, Abſchreckung eines zum Einbruch Geneigten, ins Weſenloſe zuſammen, und es bleibt groß und klar nur eins übrig: *Der einzige Schutz der Schweiz vor dem Untergang in einem nächſten Krieg iſt, daß es keinen ſolchen Krieg gibt, iſt, aktiv ausgedrückt, der Kampf gegen den Krieg.* „Abrüſtung, Nie wieder Krieg" iſt auch die einzige Rettung der *Schweiz.* [1])

Darum aber — dieſe Schlußfolgerung muß ſofort gezogen wer-

[1]) Vgl. im übrigen *L. Ragaz:* Die Abrüſtung als Miſſion der Schweiz.

den — *ist heute der Kampf um die Abrüstung der Kampf der Schweiz um ihre Existenz und Zukunft.* Sie muß sich an diesem Kampf mit allem, was sie ist und kann, *beteiligen.* Das ist jetzt ihre zentrale Aufgabe. Nicht wie die Militär und Militaristen meinen, die Rüstung, sogar die Aufrüstung, sondern die Abrüstung ist ihre Lebenslinie; darauf ist ihre beste Kraft zu konzentrieren.

So allein verteidigt man heute die Schweiz! Ich muß es wieder einmal mit allem Ernst betonen, daß wir den Anspruch der *Landesverteidigung* nicht unsern Gegnern überlassen dürfen. Es ist eine krasse Unwahrheit, daß wir die Landesverteidigung ablehnen, wir lehnen bloß die Landesverteidigung mit *Waffen* als Fluch und Irreführung ab, ja wir dürfen schon einmal — ausnahmsweise — soweit gehen und das Bemühen, im Gegensatz zu der deutlichen Aufgabe der heutigen Schweiz unser Volk auf jenem Trugwege festzuhalten, ja, es immer mehr auf ihn zu drängen, *eigentlichen Landesverrat* zu nennen, Verrat an der deutlichen und heiligen Aufgabe und Mission der Schweiz. Wir stellen noch einmal fest, daß es lächerlich und lügnerisch ist, uns eine Preisgabe der Schweiz, Gleichgiltigkeit gegen sie als Beweggrund der Abrüstungsforderung unterzuschieben, daß vielmehr eine der starken Wurzeln unserer Haltung die in schweren Kämpfen, in der gründlichen Auseinandersetzung mit der heutigen Weltlage erworbene Ueberzeugung ist, daß nur dieser Weg der Weg der Rettung der Schweiz, der Weg der Schweiz zu neuem Leben und neuer Größe ist. Die Schweiz als Kleinvolk, die Schweiz in ihrer besonderen Lage kann nur *leben, frei* leben, wenn das Gewalt- und Großmachtsystem im Völkerleben zerbrochen und durch ein System des Rechtes ersetzt wird, was eben das Ziel der Abrüstung ist. Wir kämpfen, indem wir uns mitten in das Ringen um diese neue Völkerordnung hineinstellen, ohne Waffen einen ähnlichen Kampf, wie ihn einst mit *Waffen* die alte Eidgenossenschaft gegen den Feudalismus gekämpft hat, bloß einen noch viel gewaltigeren Kampf. Wir lassen uns davon nicht durch das scheindemütige Gerede abhalten, daß das Beispiel der Schweiz nichts zu bedeuten habe. Es hätte ganz offenkundig außerordentlich *viel* zu bedeuten. Die Abrüstung der Schweiz würde ungeheuren Eindruck machen, nicht geringeren, als ihre Demokratie, ihre friedliche Vereinigung verschiedener Rassen, Sprachen und Konfessionen in *einer* Föderation gemacht hat, ja noch größeren. Ihre Abrüstung würde sich aber auch in einen *Schutz* verwandeln, der *Wirklichkeit* wäre, nicht *Trug,* wie der Schutz der Waffen: alle guten Geister der Menschheit, alle Freien, Hochgesinnten, Vorwärtsstrebenden stellten sich um uns her. Und wir *lebten* aus dem Dienst einer *Sache,* die allein ein Volk erhält, dieses aus jeder Niederlage aufrichtet und ihm allein Größe verleiht, während an selbstgerechter Klugheit die Völker wie der einzelne Mensch dem Tode verfallen. Wir sehen über unserm Volke das Gericht drohen, von dem es mit

Sicherheit ereilt werden wird, wenn es weiterhin in einer vermeintlichen Klugheit der Selbſtſucht ſich dagegen ſträubt, ſich an dem ungeheuren Ringen der Menſchheit um die neue Welt durch Tat, Wagnis, Glauben tapfer zu beteiligen und jene Miſſion zu erfaſſen, die ihm gerade durch den Völkerbund, der ſeinen Sitz unter uns aufgeſchlagen hat, auf eine Weiſe nahegebracht worden iſt, die klarer, ſichtbarer, greifbarer nicht ſein könnte.

Unſer Abrüſtungskampf iſt und bleibt ein Kampf um die Miſſion der Schweiz.

Und zwar ſollen wir *vorangehen.* Das iſt es, was ich jetzt noch aus jener Grundwahrheit und Grundtatſache ableiten möchte. Auch hier kann ich mich nicht auf die ganze Fülle der Probleme einlaſſen, die ſich gerade um dieſen Punkt herum anhäuft: ob nicht die *andern* vorangehen müßten, ob nicht alle zuſammen *gleichzeitig* vorangehen ſollten, ob nicht zuerſt Sicherheit geſchafft werden müßte, bevor Abrüſtung möglich ſei. Dieſe Probleme ſind von uns ſchon reichlich behandelt worden und ſollen es immer wieder werden; hier kommt es darauf an, den einfachen Sinn und die einfache Wahrheit der Abrüſtung ins Licht zu ſtellen. Nur im Vorbeigehen will ich alſo bemerken, daß alle Erfahrung des Menſchenlebens und im beſonderen der Geſchichte des ſittlichen Kampfes und ſittlichen Fortſchrittes ſonnenklar das Eine beweiſt: ein entſcheidender Schritt in ein Neues hinein wird nie und nimmer ſo getan, daß die einen ſagen, die andern ſollen vorangehen, oder ſo, daß alle zuſammen dieſen Schritt tun, ſei's auf einem Familienrat, ſei es auf einen Völkerbundsrat hin — es iſt kindiſch, ſo etwas zu meinen und im Grunde wiſſen alle Einſichtigen, daß es *ſo* nicht geht — oder endlich ſo, daß man das Große erſt tun dürfte, nachdem es *ſicher,* das heißt: *ungefährlich* geworden iſt. Nein, die Geſchichte des Guten iſt eine Heldengeſchichte; die Geſchichte des Guten iſt eine Geſchichte von Gefahr und Not auf der einen und von Glauben und Wagnis auf der andern Seite. Die großen Vorſtöße des Guten und Wahren ſind immer nur ſo geſchehen, geſchehen heute und werden künftig ſo geſchehen, daß Einzelne oder Gemeinſchaften im Wagnis des Glaubens, mit Einſatz des Lebens, durchbrechen, wobei dann das Wort gilt:

„Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſein."

Das alles aber wird — und das wollte ich hier betonen — bei der heutigen Lage der Dinge beſonders aktuell. Wir müſſen nur wieder an die ganze Furchtbarkeit der Gefahr erinnern, die heute von der neuen Kriegsrüſtung her über die Welt hängt; wir müſſen uns klar machen, daß der Krieg eine nicht bloß menſchliche, ſondern dämoniſche Macht iſt. Solchen Gewalten iſt kein kluges menſchliches Rechnen und Planen gewachſen, ſolchen Gewalten iſt nur *die*

Macht gewachſen, die wir das *Unbedingte* nennen. Ihnen gegenüber muß das *Letzte* aufgeboten werden: Es muß dem Recht der Dämonen die Macht *Gottes* entgegengeſtellt werden. Dieſe Macht Gottes aber erſcheint in der wagenden Tat, die auch zum Opfer bereit iſt. Nicht allerlei vorſichtiges und ängſtliches Pläneſchmieden wird Europa und die Welt vor dem Untergang retten; nicht ein Pazifismus, der allerlei neue Einrichtungen zur Sicherung des Friedens erſinnt und dabei ſtets zu den neuen Rüſtungen Ja ſagt, wird den hölliſchen Bann des Krieges zerbrechen, ſondern die im Glauben gewagte Tat der Abrüſtung.

Das iſt die Löſung des Sicherheitsproblems, das unter den üblichen Geſichtspunkten zur Quadratur des Zirkels wird; es gibt keine andere.

III.

Aber indem wir das Wort vom *Glauben* immer wieder ausſprechen, ſind wir von ſelber noch mehr in die Tiefe des Sinnes der Abrüſtung gelangt. Gehen wir auf dieſem Wege noch einen oder zwei Schritte weiter.

Das Abrüſtungsproblem wird hier zum *religiöſen Problem*, beſſer vielleicht: es mündet in den Strom des religiöſen Problems der Gegenwart ein. Wir müſſen, wenn wir den tiefſten Sinn der Abrüſtung klarlegen wollen, einen Augenblick dabei verweilen.

Hier dürfen und müſſen wir wohl — in der notwendigen Kürze — die Auseinanderſetzung mit dem religiöſen Gegner wieder aufnehmen. Wir erinnern uns ſeines Einwandes, daß die Abrüſtung nicht bloß mit menſchlichen Kräften durchgeſetzt werden könne, daß dies vielmehr eine Anmaßung ſei und man wiſſen müſſe, daß Gott allein in ſeinem Kommen auch den Krieg beſiegen könne. Dieſem Einwand ſind wir, ſoweit er ſich gegen die Abrüſtung kehrt, ſchon entgegengetreten, aber wir müſſen ihm durchaus Recht geben, falls er bloß eine Warnung vor Oberflächlichkeit in der Begründung unſerer Sache ſein ſollte. Es iſt uns durchaus klar und iſt uns *immer* klar geweſen, daß die Abrüſtungsforderung aus einem beſtimmten *Glauben* entſpringt und ohne dieſen Glauben ohnmächtig bleiben muß. Dieſen Glauben werden die Geſinnungsgenoſſen im Einzelnen verſchieden formulieren, aber ich meine doch, es komme zuletzt auf einen einheitlichen Sinn hinaus. *Wir fordern die Abrüſtung, weil wir glauben, daß eine neue Welt im Anbruch ſei.* Dieſe Welt iſt die Welt des *Menſchen.* Ein neues Verhältnis von Menſch zu Menſch bahnt ſich an. Der Menſch wird als *Menſch* dem Menſchen deutlich, nicht mehr bloß als Volks- und Religionsgenoſſe auf der einen und als Fremdling oder Feind auf der andern Seite. In all der Gährung der Zeit bildet ſich doch gewaltig das Gefühl der *Einheit* der Menſchheit heraus. Der Menſch rückt dem Menſchen *nahe*, er wird ihm als Menſch zum *Bruder.* Aus dieſer Tatſache erhebt

ſich gewaltig, in der ganzen Fülle ſeines Sinnes, das Wort: „Du ſollſt nicht töten“ und wird nach und nach zu einem „Du *kannſt* nicht töten!“ Darob fällt dem Menſchen das Schwert aus der Hand. *Eine neue Stufe der Menſchwerdung des Menſchen kündet ſich an, und ihr Ausdruck iſt die Abrüſtung.* Viele mögen nun die neue Welt vorwiegend oder auch ganz von *dieſer* Seite empfinden. Andern aber iſt dieſe neue Welt zugleich die Welt *Gottes.* Um es ſofort in jeder Beziehung genauer zu ſagen: Viele von uns — und ich rechne mich zu ihnen — fordern die Abrüſtung und glauben an ſie, weil ſie an das *Reich Gottes* glauben, das *auf die Erde* kommen will, und weil ſie glauben, daß heute ein neuer Einbruch dieſes Reiches in die Ordnungen der Welt und der Hölle geſchehen ſoll. Wir haben wieder *hoffen* gelernt und können aus dieſer Hoffnung heraus auch an die Verheißung glauben, daß uns in dieſer Epoche ein Sieg über den alten Fluch des Krieges verliehen werden könne; wir haben den Gott, den die Chriſtenheit bekennt, wieder als *lebendigen* Gott erkannt, wir glauben auch in der Weltkataſtrophe ſeinen Schritt zu hören und verſtehen die menſchliche Tat der Abrüſtung als eine Tat, die dieſer ſtarke, lebendige Gott tun will.

Allgemeiner geſagt: *Die Abrüſtungsforderung iſt für uns ein Teil des Erwachens der Chriſtenheit und der Chriſtusſache.* Mitten aus der großen Kataſtrophe tritt dieſes Erwachen hervor. Es entſteht eine neue Beſinnung auf die eigentliche Wahrheit der Sache Chriſti: Sie beginnt ſich von der Sache *Cäſars* ebenſo zu ſcheiden wie von der Sache *Mammons* und anderer Götzen. Und vor allem eins leuchtet inmitten der Chriſtenheit auf: daß Jüngerſchaft Chriſti, Glauben an den Gott Chriſti und der Propheten nicht etwas iſt, was auf den Gewinn eines rein *privaten* Heils abzielt, vielleicht gar bloß in einem Jenſeits des Grabes, ſondern, daß an Chriſtus glauben, bitten heißt: „Dein Reich komme zu uns, Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel“; daß die Sache Chriſti in dem Reich der *Gerechtigkeit* ſich erfüllt, worin Gottes Weſen menſchliche Geſtalt annimmt; daß die Herrſchaft Gottes nicht bloß die Seele des einzelnen Menſchen in Anſpruch nimmt, ſondern auch die Ordnungen der Völkerwelt, wie überhaupt *alle* Wirklichkeit.

Die Abrüſtungsbewegung iſt alſo für uns eine religiöſe Bewegung, ich ſage lieber, eine Glaubensbewegung. Sie *ſtammt* einerſeits aus dem Glauben, den ich hiemit angedeutet habe, aber ſie will auch dieſen Glauben *wecken.* Wir wiſſen wohl, daß dieſer Glaube heute noch nicht ſtark genug iſt, um unſere Forderung zu tragen, aber es iſt eben der Sinn unſerer Forderung, daß ſie dieſen Glauben wecken ſoll. Wir halten der Chriſtenheit im Bilde des geweſenen und des drohenden Krieges, wie übrigens auch in andern Uebeln und Problemen der Gegenwart, einen Spiegel der Buße vor, mahnen ſie zur Umkehr, zur Beſinnung auf ihr Weſen, ihr Ziel, die letzte Wahr-

heit, auf der ſie ruht. Wir verkündigen alle ja nicht nur Abrüſtung, ſondern eine aus Gott zum Menſchen hin erneute Welt überhaupt. Die Abrüſtung, als ein Teil davon, iſt eine Predigt der Umkehr von den Götzen zu Gott. Und wir glauben, daß die in dieſem Sinne verſtandene Abrüſtung auch die *Rettung der Sache Chriſti unter den Menſchen ſei.* Denn wir halten es für unmöglich, daß die Sache Chriſti unter den Menſchen eine neue Kriegskataſtrophe überlebte; wir halten es für unmöglich, daß nach einem abermaligen Verrat Chriſti an Cäſar, Mars und Satan, begangen durch die Chriſtenheit, die Menſchen noch auf die Botſchaft von Chriſtus lauſchten; wir halten es für unmöglich, daß ein Jünger Chriſti den Dämonenkampf eines neuen Krieges mitmachen könnte, daß er die Mordmaſchinen dieſes Krieges bedienen, Giftgasbomben werfen und noch ein Jünger Chriſti heißen könnte. Die Abrüſtung, die Zerbrechung der Herrſchaft der Götzen und des Satans, die in einer neuen Kriegsrüſtung und einem neuen Krieg triumphierte, iſt *ein Entſcheidungskampf für Chriſtus.* Entweder zerbricht das Kreuz das Schwert oder das Schwert zerbricht das Kreuz.

Ich will dazu nur noch eins bemerken: An dieſer Stelle ſuche ich für meine Perſon auch weſentlich die Löſung des Problems, wie das, was etwa der Krieg und die militäriſche Erziehung Gutes eingeſchloſſen haben, in das Neue gereinigt und erlöſt hinübergerettet werden könnte. Dabei denke ich vor allem an das Element des *Heldentums,* der *Hingabe des Lebens,* der *Zucht* und *Ordnung.* Dieſes Element möchten wir alle um keinen Preis verlieren. Nichts liegt uns ferner, als irgend ein Utilitarismus oder gar Epikureismus, irgend ein blaſſes Nützlichkeits- oder Genußideal als Lebensſinn und Lebensziel zu vertreten. Es wäre auch darüber viel zu ſagen, das aber hier nicht ausgeführt werden kann. Nach meiner Meinung können Heldentum, Hingabe, Opfer, Zucht und Ordnung nicht extra gezüchtet werden — dann wird nie etwas ganz Echtes daraus — ſondern ſie wachſen von ſelbſt aus einem recht orientierten Leben hervor. So wachſen ſie von ſelbſt aus der neuen Welt Gottes und des Menſchen empor, in neuen Formen, worin die alten erhöht und erlöſt wiederkehren. Vor allem wachſen ſie aus dem *Ewigen* hervor, denn ſie ſind ja das Ewige, wie es das Menſchliche beunruhigt und erhöht. Geht die Abrüſtungsſache den Weg, den wir meinen, ſo iſt uns um Heroismus, Diſziplin und alles menſchlich-göttlich Große nicht bange.

So blicken wir zum Berge Gottes auf, von dem der Friede kommt. Aber in jenem prophetiſchen Bilde heißt es weiter, daß nach der Verwandlung der Schwerter in Pflugſcharen und der Spieße in Winzermeſſer und der Abſchaffung aller Erlernung des Krieges ein Jeglicher unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum ſitzen werde, von keinem Geſchrei verſtört. Damit wird auf einen Hauptpunkt des Abrüſtungsproblems hingewieſen, bei dem wir noch einen Augenblick verweilen

müſſen: auf das, was wir mit dem heute geläufigen Stichwort ſeine *ſoziale* Seite nennen können.

Wir müſſen auch darum davon reden, weil ſich gerade auch an dieſem Punkte ſehr ernſthafte Einwände gegen uns erheben. Man kann ja allfällig alles das zugeben, was wir gegen die Armeen und den Völkerkrieg behaupten, kann vielleicht ſogar zugeben, daß es im Hinblick darauf beſſer wäre, die Armeen abzuſchaffen, aber dann erhebt ſich, faſt furchtbarer noch als der Völkerkrieg, vor uns der *Bürgerkrieg*. Für ſeine Verhinderung, ſcheint es, könnte eine Armee doch ein taugliches Inſtrument ſein. Sie wäre eine neutrale Macht, die im Falle innerer Unruhen im Namen der Volksgemeinſchaft eingreifen und die Hydra des Bürgerkrieges den Gauen des Vaterlandes fernhalten könnte. Solche Gedanken halten ohne Zweifel gerade in der Schweiz viele davon ab, der Aufhebung des Heeres zuzuſtimmen, welche aus andern Gründen dazu durchaus bereit wären. Sie ſehen in Bezug auf einen Krieg zwiſchen den Völkern die Nutzloſigkeit, ja Gefährlichkeit gerade unſerer allzuſchwachen und für den modernen Krieg nicht tauglichen Armee vollkommen ein, aber ſie meinen, für den *inneren* Dienſt, als eine Art höherer Polizei, ſei ſie doch genügend und geeignet. Und die überall aufſteigenden Rauchwolken, die das unter der Aſche ſchwelende Feuer der ſozialen Revolution verraten, beſonders die Gewalttheorien gewiſſer ſozialiſtiſcher Parteien und Richtungen, dazu vor allem ihre furchtbare Verkörperung im ruſſiſchen Weltreich, geben dieſen Gedanken gerade jetzt wieder neue Kraft, namentlich, wie ich hinzufügen will, bei allen denen, welche die Arbeiterbewegung nicht aus eigener Erfahrung kennen und darum ihre Machtverhältniſſe falſch beurteilen und ihre revolutionären Tendenzen ſtark überſchätzen.

Menſchen, die ſo denken und dazu, wofür die Neigung in der heutigen Schweiz ſehr groß iſt, bereit ſind, den Vorkämpfern neuer Gedanken möglichſt verkehrte oder bösartige Beweggründe zuzutrauen, kommen auf die Vermutung, wir Vertreter der völligen Abrüſtung hätten dabei ſchlimme Hintergedanken. Wir wollten in Wirklichkeit gar nicht den Frieden, ſondern die ſoziale Revolution und für dieſe wollten wir die Armee beſeitigen, damit die Revolution freie Bahn hätten, um die Hand auf die Banken, Zeughäuſer und Fabriken zu legen. Der Schatten des Generalſtreiks von 1918 wird, umgeben von Legenden- und Lügendenwolken, immer wieder heraufbeſchworen, und gegenüber den Führern und Führerinnen des Antimilitarismus wird dieſer ganze Verdacht zu einer unerſchöpflichen Quelle perſönlicher Verleumdung. Jedenfalls ſtehen wir nun vor dem ſtärkſten Bollwerk der ſchweizeriſchen Verteidiger des Militärs und alles deſſen, was damit zuſammenhängt. Bevor wir dieſes geſtürzt haben, kommen wir nicht weiter.

Wenn wir darum jetzt noch davon ſprechen, ſo kann erſt recht

keine Rede davon ſein, daß wir dieſes Problem in ſeinem ganzen Umfang behandelten, vielmehr kann auch hier unſere Aufgabe bloß darin beſtehen, daß wir auch in dieſem Zuſammenhang klarſtellen, was wir mit der Abrüſtung wollen und meinen. Ich gehe alſo auf den Mythus vom Generalſtreik von 1918 nicht ein, betone nur ſchnell, daß die Darſtellung, die davon in den bürgerlichen Kreiſen umgeht, noch abgeſehen von jenem Legenden- und Lügendennebel, im Hauptpunkte das Gegenteil der geſchichtlichen Wahrheit bedeutet, indem jener Generalſtreik — den ich im übrigen nicht für eine Großtat politiſcher Weisheit halte — auf keine Weiſe eine ſoziale Revolution zum Ziele hatte und durch das ganz verkehrte Militäraufgebot direkt hervorgerufen wurde, und nicht, wie man immer tut, umgekehrt.

Im übrigen könnten wir uns die Sache leicht machen. Ich lege nämlich das für Manche überraſchende Geſtändnis ab, *daß ich jene Bedenken gegen die Abrüſtung vom Sozialen her durchaus als berechtigt anerkenne.* Auch ich halte es für gut, daß bei innern Unruhen, mit deren Ausbruch in ſolchen Zeiten, wie wir ſie heute vor uns ſehen, durchaus gerechnet werden muß, eine an Zahl und Maß über die gewöhnliche Polizei hinausgehende neutrale Organiſation vorhanden ſei, die im Namen der Geſamtheit dazwiſchen treten könnte. Darum habe ich ſeit langem als Erſatz für die Armee eine Organiſation vorgeſchlagen, die wir in Ermangelung eines beſſern Namens ein *Schutzkorps* nennen mögen. Es müßte ſtark genug ſein, um jeder Möglichkeit gewachſen zu ſein und doch ſo organiſiert, daß es nicht für einen Krieg in Betracht käme. Ganz radikale, ſogenannte abſolute Militär- und Kriegsdienſtgegner, werden an einem ſolchen Vorſchlag keine Freude haben, aber ich darf mitteilen, daß in den Reihen derer, welche die antimilitariſtiſche Bewegung der Schweiz leiten, man in dieſer Beziehung einſtimmig iſt. Ich bin auch überzeugt, daß die große Maſſe der ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft das Recht und die Notwendigkeit einer ſolchen Einrichtung durchaus einſieht. Dieſe wird — nebenbei geſagt — auch am beſten imſtande ſein, die Entſtehung von freien bewaffneten Verbänden zu verhindern.

Aber es wäre eine arge Oberflächlichkeit, wenn wir meinten, das Problem der Abrüſtung nach der ſozialen Seite hin auf eine rein organiſatoriſche Weiſe löſen zu können. Vielmehr zeigt uns die Abrüſtung eine neue Seite ihres Sinnes: Sie enthüllt ſich als *ſoziale Friedensbewegung.* Um dies ſofort klar zu machen, weiſe ich auf die Tatſache hin, daß gerade in der Schweiz — es iſt aber anderwärts ähnlich — die wirklichen Antimilitariſten zugleich entſchloſſene Gegner des Gewaltprinzips im *ſozialen* Leben und ſozialen Kampfe ſind. Diejenigen, die uns immer wieder mit jenen Verdächtigungen bewerfen und ſie oft zu bösartigen perſönlichen Verleumdungen geſtalten, könnten doch ſchon lange etwas von dem gewaltigen und bitteren Kampfe wiſſen, den wir, ſoweit wir Sozialiſten ſind, ſeit mehr als

einem Dutzend Jahren innerhalb des Sozialismus für das demokratiſche Prinzip gegen das Gewaltprinzip führen, und zwar mit unbeſtreitbarem Erfolg; ſie könnten wiſſen, wie wir dafür von den Vertretern des Gewaltglaubens gehaßt und befehdet werden, wie denn ſchon Lenin, als er in Zürich war, für uns nur kalten Hohn übrig hatte.

Die Sache liegt ja einfach: *Aus der gleichen Wurzel wie unſer Kampf gegen die Gewalt und für das heilige Recht im Völkerleben entſpringt auch unſer Kampf gegen die Gewalt und für das heilige Recht im innern Leben der Völker.* Dieſer Kampf hat einen doppelten Sinn. Wir bekämpfen den Geiſt der Gewalt, ſoweit er in den heutigen wirtſchaftlichen Ordnungen verkörpert iſt und wollen an ſeine Stelle ein neues Verhältnis von Menſch zu Menſch, eine neue Einſtellung zu Arbeit und Beſitz, eine neue, das heißt: wirkliche Gemeinſamkeit ſetzen. Das iſt uns, den Sozialiſten unter den Antimilitariſten, der Sozialismus. Aber es iſt die andere Seite dieſes Kampfes, daß wir dieſes Ziel grundſätzlich nicht mit den Mitteln der Gewalt, ſondern der Demokratie, das heißt: auf dem Wege der Geſinnung und Ueberzeugung, in Freiheit und Gerechtigkeit, erreichen wollen.

Wir wollen alſo gerade das Gegenteil von dem, was uns gewiſſe Gegner zutrauen: *Wir bekämpfen das Gewaltprinzip im Völkerleben, weil wir es auch im ſozialen Leben bekämpfen.* Wir könnten es im ſozialen Leben nicht bekämpfen, wenn wir es nicht auch im Völkerleben bekämpften. Wir wollen nicht die Abrüſtung, um damit den Weg zum Sozialismus, vielleicht gar einem gewaltſamen, zu bahnen, ſondern wir wollen die Abrüſtung, weil ſie die Konſequenz unſeres Sozialismus iſt, der auch im ſozialen Leben das Reich der Gewalt durch das Reich des heiligen Rechtes erſetzen will. Wir beurteilen auch die Weltlage in dieſem Zuſammenhang genau umgekehrt, wie unſere Gegner. Dieſe glauben, daß die Aufrechterhaltung des militäriſchen Gewaltſyſtems uns vor dem ſozialen Bürgerkrieg bewahre, wir ſind auf Grund einer wahrſcheinlich viel umfaſſenderen Erfahrung gewiß, daß bei Aufrechterhaltung dieſes militäriſchen Gewaltſyſtems der ſoziale Bürgerkrieg verbündet mit dem Völkerkrieg das ſichere Ergebnis ſein wird. Wir glauben, daß, wie im Völkerleben, ſo auch im ſozialen Leben nicht das Schwert, ſondern das Kreuz die Rettung bedeutet, daß die Dämonen des Klaſſenkampfes, wie die des Völker- und Raſſenkrieges, nicht durch Gewalt und Blut, ſondern durch Gerechtigkeit und Liebe, Glauben und Opfer beſchworen werden. Es iſt ein und derſelbe Kampf, den wir nach außen und innen führen. Wird man das nicht endlich verſtehen können?

Die Abrüſtungsbewegung bedeutet alſo auch eine ſoziale Bewegung. Sie iſt von ſozialen Zuſammenhängen unablösbar. Nur eine neue ſoziale Ordnung, gegründet nicht auf Gewalt und Ausbeutung,

auf Egoismus und Raffgier, ſondern auf das heilige Recht eines jeden Gliedes der Gemeinſchaft, auf gegenſeitige Verantwortlichkeit und eine neue Einſtellung zum Leben zerſtört die Wurzeln des Völkerkrieges wie des Raſſenkrieges. Frieden im ſozialen Leben, Frieden auf Grund des heiligen Rechtes, macht Frieden im Völkerleben möglich und umgekehrt! In dieſem Sinn fordern wir im Namen der Abrüſtung eine neue ſoziale Ordnung. Das ſei jenen Sozialiſten geſagt, die uns, zum Teil gegen beſſeres Wiſſen, immer wieder vorwerfen, wir wollten die Abrüſtung ohne Aenderung der ſozialen Zuſtände. Aber in dieſem Sinne führen wir auch einen ſchweren Kampf, um die Arbeiterſchaft für dieſen Weg zu gewinnen, ſie von dem Gewaltglauben zum Glauben an Geiſt und Recht zu bekehren und ſie damit zur wichtigen, ja entſcheidenden Kraft zu machen, welche die Schwerter in Pflugſcharen und die Spieße in Sicheln verwandelt und die Armeen aufhebe, damit im Schutze des heiligen Rechtes auf Menſchentum, Freiheit und Freude für jedes Menſchenkind wieder eine Menſchenwelt im Frieden wohne.

Wir erkennen, verehrte Verſammlung, daß die Abrüſtung, ſo verſtanden, *eine umfaſſende Sache* iſt, daß ſie nicht irgend eine bloße Sonderbewegung iſt, deren es im heutigen Weltchaos ſo viele gibt, ſondern Teil und Ausdruck der zentralen, notwendigen, weſentlichen Bewegung der heutigen Menſchheit aus Not und Verfall einer neuen Geſtalt ihres Lebens entgegen. Daraus ergibt ſich von ſelbſt, *daß ſie nicht für ſich allein betrieben werden darf, ſondern im engſten Zuſammenhang mit allen weſentlichen Erneuerungsbewegungen der heutigen Welt ſtehen muß.* Die Abrüſtung muß auf *allen* Lebensgebieten erfolgen, die militäriſche kann und ſoll nur ein Teil, ein beſonderer Ausdruck dieſer umfaſſenden Abrüſtung ſein, die nichts anderes bedeutet, als eine Umſtellung des Menſchenweſens im Zentrum und an der Peripherie, in der Tiefe und in der Breite. Ein Antimilitarismus, der nichts als Antimilitarismus wäre, würde bald verwelken. Nur als Ausdruck einer geiſtigen und ſozialen Geſamtbewegung der heutigen Welt bekommt er ſeinen reellen Sinn und ſeine ſiegreiche Lebenskraft. Ich halte es für entſcheidend wichtig, daß wir dies nie vergeſſen.

IV.

Eine Erläuterung dieſes Sinnes der Abrüſtung und unſeres Sinnes ſoll es weiter ſein, wenn ich noch ein Wort über die *Art und Weiſe* hinzufüge, wie wir uns deren äußere, organiſatoriſche, verfaſſungsmäßige Verwirklichung denken. Hier iſt es nicht ganz unnötig, zu betonen, daß ſie *verfaſſungsmäßig* vor ſich gehen ſoll. Denn es ſcheint da und dort bei unſeren Gegnern die unklare Vorſtellung zu herrſchen, als ob wir die Abrüſtung *gewaltſam* herbeiführen wollten, wobei wohl etwas ſchwierig wäre, zu zeigen, wie man ſich das denken könnte. Selbſtverſtändlich iſt der uns gewieſene Weg, daß wir, ſobald wir glauben, der Augenblick dafür ſei gekommen, eine *eidgenöſ-*

ſiſche Verfaſſungsinitiative ins Werk ſetzen, deren Inhalt die völlige Abrüſtung unſeres Heeres bilden muß. Die *völlige Abrüſtung.* Daß es eine völlige Abrüſtung ſein muß, iſt ja aus allem, was ich ausgeführt habe, hervorgegangen. Eine *halbe* Abrüſtung hätte keinen Sinn. Denn für uns handelt es ſich um die Aufhebung des ganzen Syſtems, nicht bloß um ſeine *Einſchränkung.* Es iſt auch ganz klar, daß wenn das heutige Syſtem bliebe, eine halbe Abrüſtung bald wieder ſich zu einer ganzen Rüſtung auswüchſe. Von dem Schutzkorps für innere Unruhen habe ich ſchon geredet. Ich muß nun aber noch hinzufügen, daß dieſes Korps auch die *Grenzbeſetzung* im Fall eines Krieges zu übernehmen hätte, ohne aber Krieg führen zu dürfen, und daß es ferner auch bei großen Unglücksfällen und ähnlichen Anläſſen in Tätigkeit zu treten hätte, wie denn ja überhaupt der Gedanke des *Zivildienſtes* eine reiche und freie Entfaltung gewinnen müßte.

Die organiſatoriſchen Probleme, die mit alledem verbunden ſind, kann ich hier wieder nicht eingehend erörtern, weil es mir jetzt nur darauf ankommt, Sinn und Meinung der Abrüſtung klarzuſtellen. Höchſtens dies gehört vielleicht noch hierher, daß nach meiner Auffaſſung nach beſchloſſener Totalabrüſtung eine *etappenweiſe Durchführung* dieſes Beſchluſſes durchaus einen guten Sinn hätte, ſowohl aus wirtſchaftlichen Gründen, damit die Umſtellung in dieſer Beziehung ohne zu große Erſchütterungen vor ſich gehe, als aus pſychologiſchen, damit unſer Volk ſich nach und nach in die neue Ordnung einlebe. Doch, wie geſagt, dieſe und andere organiſatoriſche Probleme können und ſollen hier nicht ausführlich erörtert werden. Was aber auch in dieſem Zuſammenhang wieder ganz ſtark hervorgehoben werden muß, iſt dies: Die Abrüſtung kann natürlich in der Volksabſtimmung nicht durchgeſetzt werden, außer wenn das Volk dafür *geſtimmt* iſt. *Alſo wird der Kampf ganz von ſelbſt einer um die moraliſche Abrüſtung ſein.* Damit iſt grundſätzlich betrachtet jede *Veräußerlichung* dieſer Sache ausgeſchloſſen. Ich wiederhole: die Widerſtände ſind ſo groß, daß es rein unmöglich wäre, eine ſolche äußere Umwälzung durchzuſetzen, wenn nicht die innere vorangegangen wäre. Damit aber iſt grundſätzlich auch jede *Vergewaltigung* ausgeſchloſſen. Denn es iſt ebenfalls klar, daß eine ſolche Umwälzung nicht durchgeſetzt werden kann, bevor die überwältigende Mehrheit des Volkes dafür innerlich gewonnen iſt. Wir *wünſchen* es auch nicht anders; denn was wäre eine einer großen Minderheit aufgezwungene Abrüſtung wert? Es kommt uns doch nicht bloß auf das äußere Ergebnis an! Wenn aber eine kleine Minderheit übrig bleibt, ſo gehört es, denke ich, zum Grundweſen der Demokratie, daß dieſe ihrerſeits nicht verlangen darf, die große Mehrheit des Volkes müſſe ſich ihrem Willen fügen.

Aber *dürfen* wir abrüſten, auch wenn wir wollen? Wie iſt's denn mit der *Neutralität?* Wie mit der *Londoner Erklärung?* Darüber

nur einige Stichwörter: Es ist eine Fiktion, hinter der gar keine Wirklichkeit steht, daß unsere Neutralität uns zur Haltung eines möglichst großen Heeres verpflichtet. Davon steht in keinem verpflichteten Abkommen etwas. Auch nicht in der Londoner Erklärung. Diese wird ganz gegen ihren ursprünglichen Sinn ausgelegt, wenn man so etwas aus ihr herauslieſt. Man bedenke doch nur das: Der Völkerbund hat nie ein Wort gegen die *dänische Totalabrüstung* eingewendet. Der Völkerbund hat nichts dagegen, daß Deutschösterreich nur ein Heer von 15 000 Mann besitzt. Der Völkerbund erlaubt Bulgarien kein Heer und Deutschland nur eins von 100 000 Mann, was für die Schweiz etwa eins von 5000 bis 7000 Mann ausmachte, eins, das allfällig auch wir Antimilitaristen zugestünden! [1]) Der Völkerbund wird, wenn man ihn befragt, der schweizerischen Abrüstung gewiß mit Freuden zustimmen. Man frage ihn nur! Und endlich, was absolut entscheidend ist: *wenn die Londoner Erklärung* — was ich auf keine Weise zugebe — *der Abrüstung der Schweiz wirklich im Wege stünde, so stünde der Schweiz nichts im Wege, diese Erklärung wieder aufzuheben.* Der Völkerbund gäbe uns dieses Zugeständnis, das zu machen ihm schwer genug fiel, mit Freuden zurück. Abrüstung der Schweiz wäre ein Dienst, den sie der allgemeinen Friedenssache und dem Völkerbund leistete, während ihre Aufrüstungen ein Verrat an beidem ist und von vielen auch so empfunden wird. [2])

Und nun will ich in diesem Zusammenhang nur noch einmal betonen, *daß es mir eine heilige Sache ist, wie der Kampf um die Abrüstung geführt wird.* Dreierlei scheint mir dafür entscheidend zu sein. Erstens: Er darf nicht durch Demagogie befleckt werden, sondern muß ein Ringen um die *Gewissen* bedeuten. Darum hüten wir uns vor aller *Bundesgenossenschaft* mit Motiven, die aus einem falschen Geist stammen! Zweitens: Die Abrüstung soll nicht Sache einer *Partei,* sondern des *ganzen* Volkes, aller seiner Schichten sein. Drittens: Der Kampf sollte nach Möglichkeit von den *höchsten Gesichtspunkten* beherrscht werden; wir müssen alles tun, um ihm seine letzte Tiefe zu geben. Ich persönlich möchte ihn am liebsten als *religiösen* Kampf geführt wissen.

V.

Damit sind wir am Schlusse wieder bei der Hauptsache angelangt. Wir wollten den einen und großen Sinn der Abrüstung herausarbeiten und gegen alle Einwände, Mißverständnisse und Entstellungen sichern. Ich hoffe, daß das uns ein wenig gelungen sei. Es handelt sich um eine reine und um eine große Sache. Freilich soll man diese Sache, wenn

---

[1]) Denn das wäre doch offenkundig eine bloße *Polizeimacht,* und eine solche lehnen wir keineswegs ab.

[2]) Ich verweise in Bezug auf diesen Punkt auf diesen nun als Flugblatt erschienenen Aufsatz von *William Martin* im Juli/Augustheft: *„Neutralität und Abrüstung!“*

ich ſo ſagen darf, auch nicht wieder *allzugroß* machen. So täte man, wenn man Abrüſtung mit *Gewaltloſigkeit* verwechſelte. Das geſchieht ja oft genug, aber mit Unrecht. Gewaltloſigkeit, ſo wie etwa Tolſtoi ſie verſteht, iſt ein viel *umfaſſenderes* Prinzip als Abrüſtung. Es ſchließt, in dieſem Sinne verſtanden, auch die Notwehr, vielleicht auch Polizei und Gericht aus. Dagegen iſt der Sinn der Abrüſtung einzig die Aufhebung des *Krieges,* des organiſierten Krieges, dem die Armeen dienen und den ſie erzeugen. Das iſt ein genau umgrenztes Problem. Der Zuſtand, der herbeigeführt würde, wenn die Abrüſtung gelänge, wäre noch bei weitem nicht das *Reich Gottes* auf Erden — niemand von uns hat das je gemeint —, er wäre noch nicht der vollendete *Gottesfriede,* den die Bergpredigt darſtellt. Es wäre ein großer, ein gewaltiger Schritt nach dieſer Richtung, nicht mehr. Nicht nur wäre damit noch nicht aller *Kampf* beſeitigt, was wir ja gar nicht *wollen,* ſondern auch nicht aller *Krieg* im feinern, vielleicht noch ſchlimmeren Sinne. Aber jener Schritt bedeutete doch eine neue Stufe der Menſchwerdung des Menſchen. Als die Sklaverei abgeſchafft wurde, welche Menſchen erlaubte, Mitmenſchen als *Ware* zu behandeln, da war damit auch noch nicht *alle* Sklaverei abgeſchafft, wahrhaftig nicht. Aber es war doch ein gewaltiger Schritt getan, deſſen Wert wohl niemand von uns zu leugnen wagt und den niemand von uns zurücknehmen möchte. Von ihm aus iſt ein weiteres Vordringen gegen *alle* Sklaverei, auch gegen ihre feineren und ſchlimmeren Formen, erleichtert. So wäre die Ueberwindung der Form des Krieges, welche die Abrüſtung heute im Auge hat, ein ungeheurer Erfolg, der neue Möglichkeiten der Menſchwerdung des Menſchen aufleuchten ließe. — Dieſe Grenze der Abrüſtung muß klargeſtellt werden, damit an unſere Sache und an unſere Perſonen keine falſchen Forderungen geknüpft werden. Wenn wir mit der Abrüſtung das Reich Gottes herbeiführen oder auch nur Gewaltloſigkeit einführen wollten, ſo könnte man uns leicht als Schwärmer erledigen. Man könnte uns dann auch mit Leichtigkeit zeigen, daß wir ja ſelbſt all die Tugenden der Bergpredigt in unſerem ganzen Weſen wie beſonders auch im Kampf um die Abrüſtung keineswegs verwirklichten. Aber dieſe ganze Argumentation wäre ein Irrtum. Der Krieg kann, wie gewiſſe Formen der Sklaverei, auch von einer fehlbaren, ſündigen Menſchheit abgeſchafft und der Kampf gegen ſie von ſehr unvollkommenen Menſchen geführt werden, wenn ſie es nur ernſthaft und aufrichtig meinen.

Aber wenn wir dies auch gegen eine falſche Auffaſſung feſtſtellen müſſen, ſo bleibt eben doch richtig, daß die Abrüſtung eine Sache iſt, die alle letzten und höchſten Elemente des Menſchentums berührt. Wie man, wenn man eine beſtimmte Taſte des Klaviers anſchlägt, alle andern zu einem leiſen Mitklingen bringt, ſo erregt das Wort *Friede* alle höchſten Gefühle und Gedanken der Menſchenſeele. Und

wir haben es ja ſelber gezeigt, daß die Abrüſtung ein Vordringen zu letzten und höchſten Menſchenzielen iſt, daß ſie eine religiöſe und ſoziale Erneuerung der Menſchheit vorausſetzt und verwirklichen will. Darum ſtellt ſie, auch wenn ſie keine Heiligen fordert, doch beſtimmte Anſprüche an ihre Träger und Vorkämpfer, an ihr ganzes Weſen, wie an die Art, wie ſie ihren Kampf führen und wir haben Urſache, uns dadurch immer wieder demütigen und reinigen zu laſſen.

VI.

Es läge uns nun zum Schluſſe in dieſer Verſammlung einer Frauenorganiſation für den Frieden nahe, dieſe große Sache noch in eine beſondere Verbindung mit der Natur und Beſtimmung der *Frau* zu bringen. Ich halte das aber deswegen nicht für notwendig, weil es ſchon ſo oft und auf ausgezeichnete Weiſe geſchehen iſt. Nur einige ganz kurze Bemerkungen will ich mir erlauben, die gerade aus dem ganzen Sinn und Zuſammenhang unſerer Erörterungen entſtehen.

Die eine dieſer Bemerkungen iſt überraſchend ſelbſtverſtändlich. Ich frage: Was müſſen denn Mütter, Gemahlinnen, Schweſtern, Töchter denken, wenn ſie auf der einen Seite die Hölle ſehen, die ein neuer Krieg auf Erden ſchaffen würde und auf der andern ihre Gatten, Väter, Söhne, Brüder, die in dieſe Hölle geſtoßen werden ſollen? Müßten die Mütter nicht wünſchen, daß ihre Kinder nie geboren wären? Wird dieſer Wunſch nicht ohnehin immer häufiger? Welche dringlichere, heiligere Aufgabe aber gäbe es für die Frauen, als ihre Geliebten vor jenem Schickſal zu bewahren? Was hilft ihr Sorgen und Mühen um ſie, wenn eines Tages jene Hölle ſie verſchlingen ſoll? — Ich ſage zweitens: Der Kampf gegen den Krieg eröffnet den Ausblick gerade auf eine neue *Stufe der Menſchwerdung der Frau.* Solange die Gewalt das herrſchende Prinzip iſt, wird das beſondere Weſen der Frau nie zu ſeinem Rechte kommen; es wird erſt recht hervortreten können, wenn die Menſchen mehr als bisher den *Menſchen* zu ſehen vermögen und das *Heilige* im Menſchen, das den Krieg unmöglich macht. Denn das Weſen der Frau verkörpert noch mehr als das des Mannes das eigentümlich *Menſchliche.* Wo dieſes *geheiligt* wird, wird auch *ſie* geheiligt. — Endlich: *Ungeheuer iſt der Einfluß der Frau.* Eine einzige Frau hat ſchon mit ihren zarten Händen, die allmächtig wurden durch die Kraft des Glaubens und der Liebe, Höllenpforten, ſo feſt wie die des Krieges, zerbrochen — denken wir nur an Joſephine Butler und Eliſabeth Fry.

Damit wären wir ja auch auf das Letzte gekommen, was uns noch anliegt: auf die Frage der *Ausſichten* unſeres Kampfes. Ich will darüber vollends nur ein Stichwort ſagen. Es läge mir am nächſten, zu erklären: *Der Kampf iſt notwendig, darum fragen wir gar nicht nach dem* Erfolg. Auch wenn wir keinen Erfolg ſähen, nur Niederlagen erlebten, müßten wir um Gottes und des Menſchen willen, auch um

unſertwillen, dieſen Kampf kämpfen, koſte er uns, was er wolle, auch das Leben. Aber wir dürfen doch wohl auch ſagen, daß das, was notwendig iſt, den ſicheren Erfolg in ſich trägt, ſo oder ſo. Jedenfalls hängt der Erfolg einer ſo gewaltigen Sache nicht davon ab, ob die politiſche Konſtellation etwas günſtiger oder, wie gegenwärtig, etwas ungünſtiger iſt. Wir wiſſen jedenfalls genau, was für ungeheure *Widerſtände* uns im Wege ſtehen: als Macht der Gewohnheit und uralten Sitte, als tiefwurzelnde Inſtinkte und rieſige Intereſſen, als Gedankenſyſteme und Einrichtungen, als eine ganze, dem Krieg verbündete Dämonenwelt. Aber wir kämpfen ja nicht, weil wir meinten, die Abrüſtung ſei eine Frucht, die man reif vom Baum der heutigen Welt pflücken könnte, vielmehr iſt uns der Kampf der Abrüſtung eben ein Kampf um die *Erneuerung* dieſer Welt, ein Kampf um Gott und den Menſchen, ein Kampf auch um die Seele der Schweiz. Aber wahrhaftig, wir kämpften ihn nicht, wenn er nicht ſein *müßte*, und weil er ſein *muß*, hat er auch die *Verheißung*.

L. Ragaz.

Berichte

Die Kriegsächtungspakte im Lichte der katholiſchen Ethik. So hieß der Titel eines öffentlichen Vortrages, den kürzlich der Dominikanerpater *P. Straatmann* aus Berlin hier in Bern hielt. Ihn anzuhören, bedeutete für den reformierten religiöſen Sozialiſten eine große Freude und eine Stärkung. Man muß es der katholiſchen akademiſchen Vereinigung „Renaiſſance" hoch anrechnen, daß ſie ſolch einen radikalen Kriegsgegner nicht nur zu Worte kommen ließ, ſondern ihn durch ihren jungen Vorſitzenden in ſehr ehrender Weiſe begrüßte und den leider nicht ſehr zahlreichen Zuhörern als feinen Seelſorger vorſtellte, deſſen Wirkungskreis ſpeziell bei den katholiſchen Studenten Berlins geſegnet ſei. Obwohl eine proteſtantiſche Studentenſchaft — abgeſehen vielleicht von einigen Theologieſtudenten — ſich auch ſo zu einem ganz radikalen Kriegsgegner einſtellen würde, wie es hier die Katholiken taten? Faſt möchte ich es bezweifeln. Denn was Pater Straatmann hier ſprach, ließ wirklich an Radikalismus, einem ernſten, tiefdurchdachten und gefühlten, nichts zu wünſchen übrig. Einige Gedanken aus ſeinem Vortrag werden ſicher die Leſer der „Neuen Wege" intereſſieren und ſollen daher hier folgen:

Pater Straatmann ging davon aus, daß zwiſchen Politik und Ethik ein enger Zuſammenhang beſtehe, auch wenn derſelbe von vielen abſolut geleugnet, von andern zwar theoretiſch anerkannt, aber praktiſch nicht beachtet werden. Zu den letztern ſoll Bismark gehört haben, der, als er ſich dahin ausſprach, er habe die Pflicht, als Staatsmann ſich nicht um die Moral zu kümmern, unter dem Bewußtſein litt, dadurch zu ſündigen. Im allgemeinen jedoch gehören die Politiker der erſtgenannten Kategorie an, ja ſie ſind amoraliſch, d. h. der Staat iſt für ſie autonom, die Geſetze der Ethik kümmern ſie nicht, weshalb denn auch Coudenhove-Kalergi vom Immoralismus des Staates ſpricht. Freilich ſcheint der Staat ſich beſſern zu wollen, nach innen, indem er ſozial, nach außen, indem er ein Rechtsſtaat werden will. Aus dieſem letztern Beſtreben heraus ſind die Kriegsächtungspakte entſtanden, wird der Krieg als Verbrechen hingeſtellt. Dieſe Auffaſſung, mag ſie auch nur eine Idee, noch nicht Wirklichkeit geworden ſein, be-

auch mißverſtanden werden könnte, banal, kleinbürgerlich, fremd dem großen Worte vom „Schwert", das uns Chriſtus gebracht hat und das Entſcheidungen fordert. Doch ſo war Beatrice Hoyſted nicht. Sie war nicht nur friedfertig — obgleich ſie es auch war — ſie war vor allem Friedensſtifterin, Friedenstäterin, ein Weſen ſo voll innerer Einheit und Freiheit, daß Hader und Streit in ihrer Nähe einfach verſchwinden mußten. Nicht „fauler Frieden" — die große Gefahr in allem Pazifismus — ſondern „Verſöhnung" in wechſelſeitig dienender Liebe war ihr ſelbſt Lebenselement und darum auch ausſtrahlender Sinn ihrer Arbeit.

Bald nach Kriegsende kam ſie, die das deutſche Volk ſtets liebte und ſeine Sprache fließend beherrſchte, nach Oeſterreich. Hier — in Wien wie in der Provinz — fand ſie ein Arbeitsfeld wirklich fruchtbarer Art. Allein aus eigener Kraft und eigenen Mitteln begann ſie zunächſt helfend einzugreifen, wo immer Gelegenheit war, bei den Armen, Kranken, Gefangenen, Kindern, — für die Liebe gibt es ja immer Gelegenheiten. Und als dann in Holland der Verſöhnungsbund gegründet wurde, übernahm ſie vor allem dieſe Aufgabe in unſerem Lande. Gewiß blieben die nun erfaßten Kreiſe klein, nach außen hin wenig bemerkbar, entſprechend dem öſterreichiſchen Charakter und der Eigenart unſerer Religioſität. Aber es blieb doch lebendige und fortzeugende Arbeit. Da war z. B. die Siedlungsgemeinſchaft in Waidhofen an der Ybbs, deren großes und prächtiges Wagnis ſie vom erſten Tage an einer Mutter gleich betreute und förderte — einer Mutter gleich wird ſie heute dort betrauert und beweint. Da war die Weltjugendliga, die in ihrer Wohnung eine Stätte fand, um einen Friedensbund junger Menſchen zu organiſieren. Da war die kleine Bahai-Gruppe, der ſie — ſelber überzeugte Chriſtin — voll liebevollen Verſtändniſſes Beiſtand und Hilfe bot. Da war vor allem ihre eigentliche Schöpfung, die „Arbeitsgemeinſchaft öſterreichiſcher Friedensvereine", welche Vereine erſt durch dieſen Zuſammenſchluß einigermaßen Beachtung in der Oeffentlichkeit fanden; die Bedeutung dieſer Aktivität erfaßt wohl nur der ganz, der den ſichtbaren und unſichtbaren Bürgerkrieg in Oeſterreich miterlebt. Da waren die religiöſen Sozialiſten, deren Werden ſie voll Anteilnahme verfolgte und an deren letzten Pfingſttagung ſie perſönlich teilnahm. Auch wir vom Tolſtoi-Bunde haben ihr viel zu danken: als Bulgakow, Tolſtois letzter Sekretär, zuletzt in Wien war, veranſtalteten wir gemeinſam einen großen Abend, von dem tiefe Wirkungen ausgingen. Ueberhaupt organiſierte ſie Bulgakows Vorträge in ganz Oeſterreich und verſchaffte ſo beſonders den Menſchen draußen in der ländlichen Provinz entſcheidende Anregungen. So könnte noch manches berichtet werden. Ein wirklicher Menſch weiß immer, wo er zu wirken hat und findet immer den Zugang zu den Seelen der zahlloſen Einſamen, Suchenden und Ringenden, die irgendwie abſeits ſtehen von den großen Schlagworten des öffentlichen Lebens.

Wie aber konnte ſie ſo Vieles leiſten? Sie hat es mir ſelbſt verraten: weil ſie ſo gut wie kein Privatleben hatte, weil ſie ſich ganz in den Dienſt ſtellte, ſich ſelbſt, ihre Bedürfniſſe und Neigungen völlig bei Seite ſchob. Immer war ſie für andere da, immer wieder dort, wo gerade Hilfe, Liebe, Tat erwartet wurde, ein lebendiges Symbol des „Verſöhnungsbundes" in ſeinem beſten Sinn. Und wenn vielleicht auch — im Großen geſchaut — all dieſes Wollen unſichtbar blieb, ſozuſagen politiſch unwirkſam, ſo war es doppelt und dreifach wirkſam im Stillen, in der Seele, die allein den Kampf um das Reich Gottes kennt, das ja niemals mit äußern Gebärden kommt. Eine Streiterin um dieſes Reich iſt jetzt von uns gegangen.

Robert Friedmann.

Druckfehler. S. 11, Z. 17 n. ob. muß es heißen: *auch* (ſtatt „aber"); S. 50, Z. 21 n. ob. *himmelhohen* (ſtatt „himmelshohen"); S. 50, Z. 17 von ob. *an* (ſtatt „ein"); S. 56 iſt das erſte „L. R." zu ſtreichen.